Einzelpreis 10 Danzig. Pfennig
mit „Volk und Zeit“ 20 Pfennige

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden wöchentlich 0,60 Gulden, in Deutschland 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0,30 Gulden, Reklamezeile 1,50 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Gold mark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 186 — Mittwoch, den 12. August 1925 — 16. Jahrgang

Geschäftsstelle. Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Gedämpfte Feier der Reichsregierung.

Zum sechsten Jahrestage der Weimarer Verfassung fand gestern im Plenarsitzungssaale des Reichstags in Anwesenheit des Reichspräsidenten, der Mitglieder des Reichskabinetts und der Vertreter der Länder die Feier der Reichsregierung statt. Der Festredner, Professor Dr. Platz-Bonn, betonte, daß das deutsche Volk in historischer Stunde, wo es um Sein oder Nichtsein des Staatlichen ging, sich zur republikanischen Staatsform gefunden hat kraft des Selbstbestimmungsrechts der Völker, und zwar in allen seinen Ländern. Die Verfassung, die das deutsche Volk sich selbst gegeben hat, will, daß der Einzelne dem Allgemeinwohle und das ganze Volk dem innern und äußern Frieden dient.

Reichskanzler Dr. Luther führte in einer Ansprache aus: Um des deutschen Volkes willen, das vielleicht in naher Zukunft noch sehr große Aufgaben zumal der Außenpolitik zu lösen und vielerlei wirtschaftliche und soziale Nöte zu bestehen haben mag, muß jeder Einzelne seine besten Kräfte dem Vaterlande zur Verfügung stellen. Lebendig bleiben muß in uns der Geist der Einigkeit, für dessen Unerschütterlichkeit auch nach härtester Kriegsnot uns die Reichsverfassung vom 11. August 1919 ein starkes Wahrzeichen ist. Die Rede klang aus in ein dreifaches Hoch auf das in der Republik geeinte deutsche Volk. Im Anschluß an die Feier im Reichstag fand beim Reichspräsidenten ein Frühstück statt, an dem der Reichskanzler und die Reichsminister, der Präsident und die Vizepräsidenten des Reichstags, Vertreter des Reichsrats und der preußischen Regierung, die Vorsitzenden der Fraktionen des Reichstags (mit Ausnahme der kommunistischen und der völkischen), der Führer und die unmittelbaren Vorsitzenden der Ehrenkompanie, der Festredner Professor Dr. Platz, der Dirigent Professor Prüwe und andere teilnahmen.

Auch in den Hauptstädten der deutschen Länder sowie in der Provinz fanden unter starker Beteiligung Verfassungsfeiern statt, die sich zu eindrucksvollen Kundgebungen für den republikanisch-demokratischen Gedanken gestalteten.

Ueber den Verlauf der Verfassungsfeier der Reichsregierung schreibt der „Soz. Pressedienst“:

Waren die republikanischen Volksfeiern vom letzten Sonntag beredt, klar und verständlich, so war die offizielle Verfassungsfeier im Reichstag erstaunlich stumm. Die großen Bannerworte der Republik „Einigkeit und Recht und Freiheit!“ fehlten diesmal zu Häupten des schwarz-rot-goldenen Fahnentuches im Schmuck des Reichstagssaales. Unter den Reichsministern sah man Severing, allein die künstliche Verwischung der Partei- und Weltanschauungsgrenzen bei der Verfassungsfeier konnte niemanden täuschen.“ Hindenburg erschien mit Gerhart Hauptmann — das eine und das andere Deutschland! Wenn auch die Kommunisten, die Völkischen und 99 Prozent der Deutschnationalen bei der Feier fehlten und genug Vertreter des republikanischen und demokratischen Gedankens, z. B. der frühere Reichskanzler Dr. Marx, Genosse Wels, Hermann Müller u. a., sichtbar waren, so hatte gleichwohl der Charakter der Verfassungsfeier etwas Zwielichthaftes, Unsicheres und Schwankendes an sich. Die Musik von Brahms, die die Feier einleitete und ausklingen ließ, brachte einen eigenartig schmerzlichen und melancholischen Ton in das Ganze. War dieser Gleichklang zwischen dem Charakter der Musik und dem der Feier Zufall? „Es gibt keinen Zufall, und was wir Zufall nennen, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.“

Anschließend an Dr. Platz sprach Dr. Luther, nach dem Geistmenschen der Machtpolitiker, der Führer einer Regierung, deren Parteien in brutalem Mißbrauch ihrer Macht einen Tag vor dieser Verfassungsfeier im gleichen Saale die Opposition vergewaltigten. Gestern noch die Parole „Aug' um Aug'“, heute eine sozusagen vorschriftsgemäß hingeworfene Mahnung zur Einigkeit. Einigkeit? Gestern wildester Klassengegensatz, heute Versöhnungsschalmei? Solch' krasse Uebergänge mußten wie schreiende Dissonanzen wirken. Unten auf seinem Platz der Reichskanzler, der Führer der Zoll- und Steuerräuber, oben der Reichspräsident, der den Strategen des Steuerraubs im Reichsfinanzministerium, dem Herrn v. Schlieben und v. Popitz ausdrücklich seine Anerkennung für ihre Heldentaten ausgesprochen hat! Wie konnten da die leicht beieinander wohnenden Gedanken des Professors über den sozialen Inhalt der Reichsverfassung und über den in dieser Verfassung verbrieften Schutz der Arbeit und der Gesundheit des arbeitenden Volkes anders als bitter wirken?

Was hätte bei dieser offiziellen Verfassungsfeier das Volk, das wirkliche Volk, das republikanische, das arbeitende Volk suchen sollen? Es blieb fern. Was draußen vor dem Reichstag auf das Erscheinen des Reichspräsidenten wartete, war nur eine Handvoll Neugieriger, die einmal Hindenburg sehen wollten. Er kam. Nahm die Parade der Reichswehr ab und fuhr, von ein paar Hurrarufen begrüßt, im geschlossenen Auto davon.

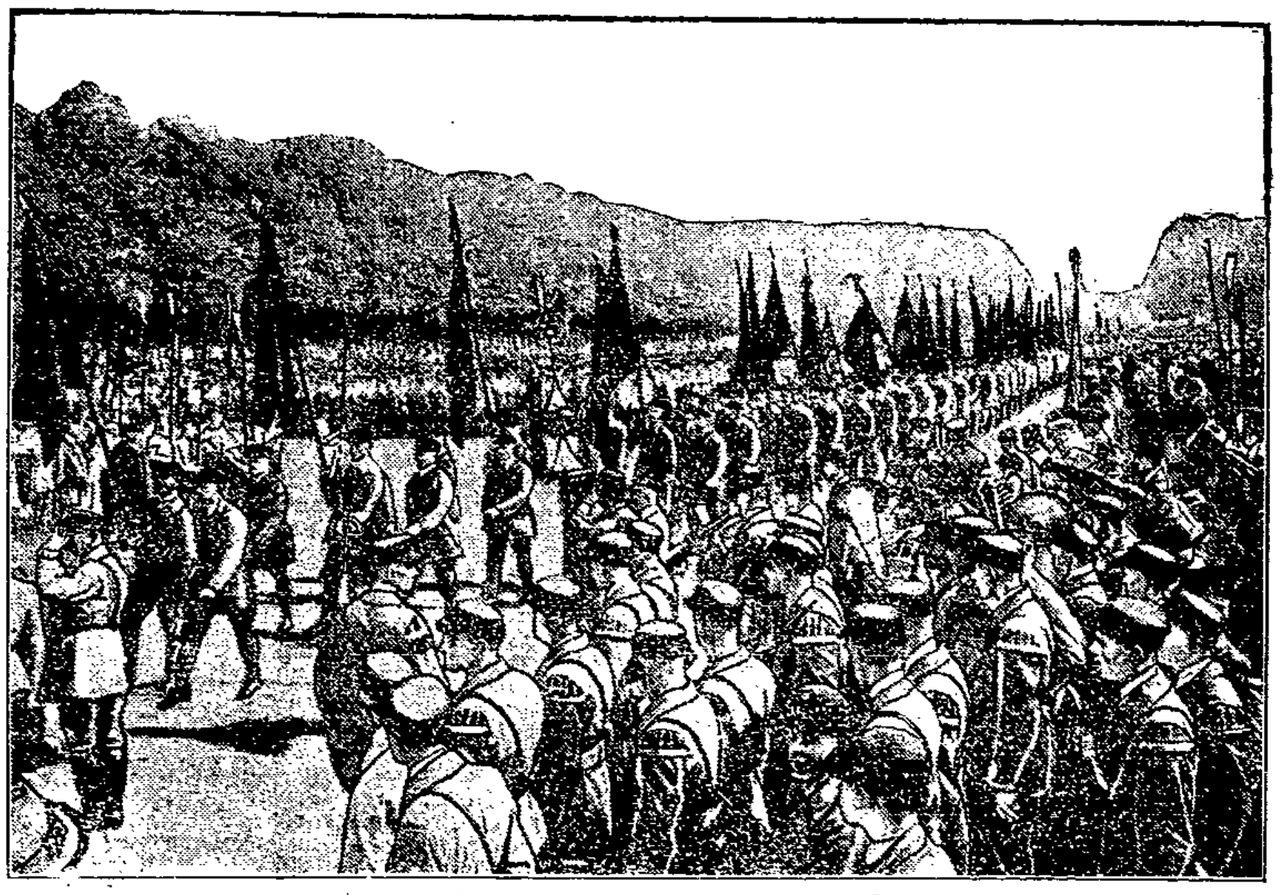
Eine Verfassungsrede Severings.

Die preußische Regierung hatte zu Dienstag abend im Konzertsaal der Staatlichen Hochschule zu einer Verfassungsfeier eingeladen, in der Gen. Severing das Wort nahm. Er führte u. a. aus: Die ersten Verfassungsfeiern fanden wenig Beifall, denn der Druck des Versailler Vertrages, das Ultimatum von London ließen wenig Freude aufkommen. Aber je mehr wir in Distanz kommen, je mehr möchten wir die Vorzüge der Weimarer Verfassung betonen. Das Werk von Weimar ist rasch geschaffen worden. Wenn man sich aber der Jahre der Inflation und des Krieges erinnert, so muß man anerkennen, daß die Verfassung von Weimar schnelle Besserung gebracht hat. Wie vieles ist in der Verfassung noch Verheißung und Ideal, aber die Weimarer Verfassung ist nicht das A und O des Staatsmannes, sondern nur der Rahmen, den man mit demokratischem und sozialem Inhalt ausfüllen muß.

Wir sind noch zu sehr Preußen, Bayern und Sachsen und haben noch nicht gelernt, eine Nation zu sein. Wir kommen erst wieder zur Geltung, wenn wir uns mehr als Deutsche fühlen. Der innere und der äußere Frieden ist leider noch nicht festgelegt. Das wird man in außenpolitischer Beziehung besonders bitter gewahr, wenn man an die Grenzgebiete denkt. Wir werden erst dann ein einiges Volk werden können und den Frieden erreichen, wenn auch die übrigen Mächte wünschen, den Frieden zu wahren und dem deutschen Volke sein Selbstbestimmungsrecht zu geben. Das Beispiel ist immer noch die beste Erziehung. Wir haben erst dann ein Recht, uns über Friedensstörer von außen zu beschweren, wenn wir bekennen, im Lande frei von Friedensstörern zu sein. Minister Severing schloß mit einem Hoch auf das in der deutschen Republik vereinte deutsche Volk.

Inzwischen hatten sich auf der Hardenbergstraße ungefähr 200 Hakenkreuzler zusammengefunden, die von der Polizei aber zurückgedrängt wurden, nachdem sie mit Reichsbannerleuten in Zivil eine Schlägerei angefangen hatten. Die Rauferei der völkischen Rowdys dauerte bis in die späten Abendstunden.

Die republikanische Verfassungsfeier in Berlin.



Die Ankunft der Fahnenkompagnie des Reichsbanners auf der Treptower Spielwiese, wo eine ungeheure Menschenmenge versammelt war.

Dem Andenken Eberts.

Die Heidelberger Republikaner wanderten am Dienstag nach der offiziellen Verfassungsfeier der Stadt an das Grab Friedrich Eberts. Ein Kranz mit einer schwarz-rot-goldenen Schleife schmückte das Grabmal. Sein Besuch ist in erster Linie als Zeichen des Dankes und der Anerkennung für den treuen Hüter der Verfassung von Weimar und der Einheit des Reiches zu werten.

Die Londoner Besprechungen.

Deutschland soll noch in diesem Jahr Mitglied des Völkerbundes werden.

Die Besprechungen in London haben am Dienstag noch zu keinem definitiven Ergebnis geführt. Die Aussprache des Vormittags war dem Entwurf der französischen Antwort an Deutschland und der Nachmittag der Redaktion des Wortlauts der in Aussicht genommenen Verträge gewidmet. Beide Diskussionen sind auf Mittwoch vertagt worden. Gelegentlich eines Interviews der französischen Journalisten hat Briand der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Zusammenkunft die definitive Einigung bringen werde. Authentische Mitteilungen über den Verlauf der Verhandlungen sind gestern nicht gemacht worden und in Ermangelung präziser Mitteilungen füllten sich die spaltenlangen Telegramme der Sonderkorrespondenten der Pariser Blätter mit allerlei Vermutungen und Hypothesen. Der Gesamteindruck wird durchweg als günstig bezeichnet und insbesondere auch der der französischen Antwort auf die letzte Garantienote. Nach den in Paris vorliegenden Darstellungen soll es zu keinerlei ernsthaften Meinungsverschiedenheiten gekommen sein. Was die Blätter über den Inhalt der Note mitteilen, ist eine Wiedergabe der in dem offiziösen Kommunique am Sonntag darüber enthaltenen Informationen. Erheblich komplizierter soll die Unterredung des bekannten Differenzen zwischen dem englischen und französischen Standpunkt in dem Entwurf der abzuschließenden Verträge durch eine Kompromißformel Rechnung zu tragen. Die darüber ebenfalls am Sonntag gemachten Mitteilungen von offiziöser Seite erfahren durch den Korrespondenten des „Petit Parisien“ interessante Ergänzungen. Danach soll in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, der bekanntlich die offizielle Feststellung der Erfüllung des Versailler Vertrages durch die alliierten Organe zur Voraussetzung hat, die englische Regierung ausgesprochen haben, daß die Aufnahme Deutschlands unter allen Umständen schon im September durch die Vollversammlung beschlossen werden soll, um dann effektiv zu werden, sobald die Botschafterkonferenz die Durchführung der Deutschland auf dem Gebiete der Entwaffnung gemachten Aufgaben festgestellt haben wird. Am gleichen Tage werden dann, wenn es bis dahin darüber zu einer Einigung gekommen sein wird, die Garantie- und die Schiedsverträge in Kraft treten. In der Frage der automatischen Sanktionen soll nach der gleichen Stelle das in Aussicht genommene Kompromiß dahin gehen, daß nur im Falle einer flagranten Verletzung des Artikels 44 des Versailler Vertrages Paris und London über die Frage zu entscheiden haben werden, ob eine unredliche Handlung von deutscher Seite vorliege. Sollten die beiden Regierungen entweder zu einer Einigung nicht gelangen, so soll, wie in allen übrigen Fällen, die Entscheidung des Völkerbundes angerufen werden.

Frankreichs Kriegslust in Marokko.

Ablehnung der Friedensverhandlungen.

Mit der Entsendung eines offiziell beglaubigten Unterhändlers in das spanische Hauptquartier hat Abd el Krim der Behauptung der französischen Propaganda, daß einzig und allein die Halsstarrigkeit der Rifleute an der Fortsetzung des Blutvergießens in Nordafrika schuld sei, ein Ende gemacht. Er hat damit die französische Regierung gezwungen, offen Farbe zu bekennen, ob sie wirklich Frieden will oder den Ratschlägen der militärischen Führer entsprechend die Feindseligkeiten bis zur militärischen Niederwerfung des Gegners fortzusetzen beabsichtigt.

Abd el Krim hat den Eintritt in die Verhandlungen von der Bedingung der vorherigen Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifs abhängig gemacht. Er hat damit lediglich eine Forderung gestellt, deren Berechtigung vor wenigen Wochen noch von Painlevé und Briand selbst von der Tribüne der französischen Kammer aus anerkannt worden ist. Damals, als die militärische Lage für Frankreich sehr brenzlich war, hat die französische Regierung sich in Beantwortung einer sozialistischen Interpellation ausdrücklich bereit erklärt, dem Rif die volle Unabhängigkeit zu gewähren. Seitdem es infolge der zahlreichen nach dem marokkanischen Kriegsschauplatz entsandten Verstärkungen gelungen ist, die Offensive Abd el Krims einzudämmen, scheint die französische Regierung ihr damals gegebenes Versprechen vergessen zu haben. Wenn sie auch zu dem Schritt Abd el Krims noch nicht offiziell Stellung genommen hat, so läßt sie doch bereits durch die ihr nahestehende Presse erklären, daß die von dem Führer der Aufständischen gestellte Forderung absolut unannehmbar sei und im günstigsten Falle von einer Verwaltungsautonomie des Rifs die Rede sein könne. Frankreich, so begründet der „Paris Soir“ die Ablehnung des Verhandlungsangebots Abd el Krims, könne die Bildung eines unabhängigen Staates in unmittelbarer Nachbarschaft seines marokkanischen Protektorats um so weniger zulassen, als dieser Staat dann voraussichtlich sehr bald der Tummelplatz für die deutsche (!) Agitation werden würde.

Wenn die französische Regierung den Krieg in Nordafrika unter allen Umständen fortsetzen will, so ist das eine Sache, die zunächst das französische Volk und dessen Parlament angeht. Es ist aber eine an Lächerlichkeit grenzende Scheinheiligkeit, wenn dafür Deutschland verantwortlich zu machen gesucht wird.

Zum französischen Bankbeamtenstreik. In Versailles ist es gestern im Zusammenhang mit dem Bankbeamtenstreik zu Zwischenfällen gekommen. Etwa 60 Angestellte der dortigen Banken versuchten unter Führung eines kommunistischen Gewerkschaftlers in ein Kreditinstitut einzudringen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert. Allerdings gelang es einer Gruppe von 25 Streikenden, die auf Fahrrädern aus Paris eintrafen, in zwei Versailler Banken einzudringen. Die Polizei nahm zehn Verhaftungen vor.

Die Kriegsschuldfrage.

Erst jetzt beginnt in Frankreich der eigentliche Streit um den „Appell an das Gewissen". Die Verfasser des Aufrufes beabsichtigen ja ohnehin, nicht bei dessen einmaliger Veröffentlichung stehen zu bleiben, sondern weitere Namen von Klang und Ansehen aus der französischen Geisteswelt für ihn zu gewinnen. In diesem Sinne vor allem arbeitet das „Komitee für den Gewissensappell".

Der General Gonse sagte zum Oberst Piquart, als dieser ihn wissen ließ, daß im Falle Dreyfuß Ende vorigen Jahrhunderts ein Rechtsirrtum vorgekommen war, niemand werde davon wissen, wenn alle schweigen. So feige wollen die pazifistischen Kreise in Frankreich nicht sein. Dieselben Gruppen, die einst den jüdischen Offizier, der wegen Spionage zugunsten Deutschlands falsch verurteilt wurde, in Schutz nahmen, ja zum Teil dieselben Personen, sind jetzt die Unterzeichner des neuen Aufrufes. Ihnen ist es gleich, ob einem Juden oder dem deutschen Volk unrecht geschieht, sondern wo irgend Rechte verletzt werden, da schreien sie es hinaus und ruhen nicht, bevor „Reperation" erfolgte.

Es gibt eine gewisse Verschwörung des Schweigens. Im Falle Dreyfuß endete sie damit, daß 1809 die erste Frage aller Menschen, die sich in den Pariser Straßen begegneten, lautete: „Für oder gegen Dreyfuß?" Aus der Kriegsschuldfrage soll ein ähnliches moralisches Hauptkapitel gemacht werden.

Die Unterzeichner des Aufrufes sind weit davon entfernt, zu erklären oder zu glauben, Frankreich habe die Schuld am Kriege. Auch unter den französischen Kommunisten läßt sich nicht ein einziger finden, der etwa je behaupten würde, daß Deutschland vor dem Kriege habe stets für den Frieden gearbeitet und alles zur Verhütung des Krieges getan. Denn so verbohrt wie manche deutschen Kaiseristen ist schließlich kein Franzose. Wohl aber hat jeder von ihnen, und „das andere Frankreich" noch mehr als das ganze, einen tiefen Sinn für Gerechtigkeit. Das sieht man schon daran, daß solche Irr- und Fehlurteile gegen Republikaner, wie sie seit sechs Jahren in Deutschland zum Zusammenbruch der gesamten deutschen Strafrechtspflege geführt haben, in Frankreich nur dreimal vorkommen: in den Fällen Dreyfuß, Caillaux und Malvy. Aber auch nicht einer davon ist ohne den Triumph der Gerechtigkeit geblieben, während es in Deutschland Republikanern ganz anders geht.

Aus all diesen Gründen wenden sich die Unterzeichner des Aufrufes von der deutschen Rechten sämtlich mit Ekel ab. Es hatte sie ohnehin Ueberwindung gekostet, sich angesichts der wüsten nationalistischen Hetze in Deutschland gegen einen Artikel des Friedensvertrages aufzulehnen, der im Grunde das ganze Deutschland betrifft.

Nach Sammlung weiterer Unterschriften soll die Frage vor den Völkerbund kommen, damit die im Weltkrieg neutral gebliebenen Staaten darüber entscheiden. Dazu müßte natürlich Deutschland Völkerbundsmitglied sein. Schon deshalb wird Stresemann weiter zögern. Deutschlands Zulassung zu beantragen. Denn seine eigene und die rechte Nachbar-Partei würde ja durch ein gutes Stück weiterer Hetzpropaganda verlieren.

Der Soldat der Revolution.

Wilhelm Liebknechts 25. Todestag.

In den Augusttagen des Jahres 1900 erlebte Berlin das größte historische Begräbnis. Eine nach Hunderttausenden zählende Arbeiterschaft trug den „Soldaten der Revolution", Wilhelm Liebknecht, zu Grabe. Am 7. August 1900 war er — noch bis zur Todesstunde arbeitend und kämpfend — einem Schlaganfall erlegen. Noch im hohen Greisenalter hat er eine Gefängnisstrafe wegen Majestätsbeleidigung abgesessen. Dieses Gehirn, das in grüner Jugend bereits Feuerbrände gegen die despotischen Machthaber der vormärzlichen Zeit geschleudert hatte, sandte noch zündende Blitze gegen Wilhelm II., den byzantinische Liebesdiener zu einem Uebermenschen zu stempeln suchten.

Liebknecht wuchs ganz in das Historisch-Große hinein, als er in Leipzig vor den Schranken des Schwurgerichts stand, das ihm wegen Vorbereitungen zum Hochverrat den Prozeß machte. Die Polizeiclique der Stieber und Wermuth hatte ihn als berufsmäßigen Verschwörer verleumdet. Man hatte die grundverlogenen Schauergeschichten von der sogenannten revolutionären „Schwefelbande" wieder aufgewärmt. Da trat Liebknecht hervor, zerriß das Lügengewebe und bekannte sich freimütig als Revolutionär. Er führte im Leipziger Hochverratsprozeß aus: „Wenn ich nach unerhörten Verfolgungen arm bin, so ist das keine Schande, nein, ich bin stolz darauf, denn es ist das beredteste Zeugnis für meine politische Ehre. Noch einmal, ich bin nicht ein Verschwörer von Profession, nicht ein fahrender Landsknecht der Konspiration, nennen Sie mich meinetwegen einen Soldaten der Revolution, dagegen habe ich nichts. Ein zwiefaches Ideal hat mir von Jugend an vorgeschwebt: das freie und einige Deutschland und die Emanzipation des arbeitenden Volkes, d. h. die Abschaffung der Klassenherrschaft, das gleichbedeutend ist mit der Befreiung der Menschheit. Für dieses Doppelziel habe ich nach Kräften gekämpft, und für dieses Doppelziel werde ich noch kämpfen, solange noch ein Hauch in mir ist. Das will die Pflicht!"

Liebknecht ist in seinem Leben nie ein kluger und überlegener Taktiker gewesen. In ihm schlug immer das revolutionäre Temperament durch, wenn es sich um sorgfältig zu erwägende politische Aktionen handelte. Als der „Norddeutsche Bund" mit der Kelle und dem Schwert von Bismarck aufgeführt war, schleuderte Liebknecht die furchtbarsten Bannflüche gegen die Bismarcksche Schöpfung des „Verrats und der Gewalt". Der ganze Zorn gegen den „Säkularmenschen" brannte noch fort, als Bismarck das Deutsche Reich errichtete. Der kluge Engels sah in dem Deutschen Reich eine neue, bedeutsame Wendung in der deutschen Geschichte. Er bedachte wohl, was aus dem Deutschen Reich werden würde, wenn die demokratischen Süddeutschen in den neuen Bund eintreten würden. Er verstand den Zornesdonner unseres Revolutionärs nicht. Liebknecht hat taktisch oft geirrt — aber bewundernswert war es, wie er seine mit so großem rednerischem Schwung vorgetragene Meinung den Majoratsbeschlüssen der Partei unterordnete. Er war ganz Demokrat, und darin der direkte Antipode Schweitzers, des Diktators und Machiavellisten, der auf Massenbeschlüsse unter Umständen mit Staatsstreichen antwortete. Liebknecht, ein ungestümer Wager, der seinen Kopf selbst für geringe Kampfobjekte einsetzte — Schweitzer ein sorgfältiger Wäger, der alle Umstände klug vorausberechnete und sich selbst gern in Sicherheit brachte. Aus dem Kopfe Liebknechts ist jene revolutionäre antiparlamentarische Rede entsprungen, die in der Geschichte der Partei eine merkwürdige Rolle gespielt hat. Aus ihr holten die oppositionellen Richtungen in der Sozialdemokratie ihre Argumente gegen die parlamentarische Taktik der Partei. Durch diese Rede geht der Donner revolutionärer Straßenschlachten. „Kein Friede mit dem heutigen Staat", das ist die Kampfparole, die Liebknecht in die Massen schleuderte. Als die Sozialdemokratie nach jahrzehntelangem Kampfe sich endlich entschloß, an den preußischen Landtagswahlen zu beteiligen, da rief Liebknecht sein zorniges Wort dem Berliner Proletariat zu: „Kein Kompromiß, kein Wahlbündnis!"

Liebknecht hat in den Zeiten, in denen sich der Druck schwerer Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung auf die Seele einiger Führer legte, durch seinen tiefen, unerschütterlichen Glauben an den nahen Zusammenbruch des Bismarckschen Regimes den Mut der Massen zu heben gewußt. Die Wirkung seiner schwungvollen Ansprachen — wir erinnern hier nur an die jetzt fast vergessene Festrede: „Zum Schutz und Trutz" — ist geradezu erstaunlich gewesen. Sein revolutionärer Optimismus war unverwüstlich.

Liebknecht trug den Glauben an die soziale Revolution in die Massen, ja, er war und blieb bis zum letzten Atemzuge ein „Soldat der Revolution".

Die Verabschiedung der Zollwucher-Vorlage im Reichstag.

Die Zollblockmehrheit des Reichsblocks will heute in Abwesenheit der sozialdemokratischen Fraktion die dritte Lesung der Zollvorlage ohne Diskussion vornehmen. Anschließend erfolgt die Verabschiedung mehrerer Handelsverträge und damit soll das Amnestiegesetz zur Beratung stehen. Man beabsichtigt, bis Freitag nachmittag Vertagung eintreten zu lassen. Damit ist das große Ziel erreicht: „In die Ferien! In die Ferien!"

Die Ku-Klux-Klan-Parade.

Die verregnete Nachthemdendemonstration in Washington.

Die Ku-Klux-Klan-Parade ist unter Beteiligung von etwa fünfzigtausend Mann ohne Ruhestörung verlaufen, da die Neger, durch die diesjährige Sonnenfinsternis verängstigt, sich den Paradestraßen fernhielten und Polizei die Gesichtsmasken verboten hatte. Das offene Visier bedeutete natürlich einen Dämpfer für den Brachialübermut der Nachthemdenmänner. Ein bei Einbruch der Dunkelheit einsetzender Gewitterregen verhinderte die beiden geplanten Ansprachen, obwohl die Klansführer unermüdlich megaphonisch die Massen versicherten, Gott habe noch nie eine Ku-Klux-Unternehmung durch Regen verdorben und die Führer auf die Knie sanken. Der Wolkenbruch trieb die versammelten Massen auseinander, deren flatternd triefende Hemdenmäntel den lächerlichen Anblick boten; unterdessen wurden massenhaft Handzettel in der Stadt verteilt, die gegen Juden, Griechen, Italiener und Iren aufhetzten, da sie die Finanz, den Handel, die Zeitungen, die Kinos und die Politik beherrschten und an die landfremden Potentaten verkauften. Die Propaganda begegnete aber nur Achselzucken, zumal die erzwungene Demaskierung die Bevölkerung aufgeklärt hatte, daß die „Elite der Nation" nichts anderes als eine stumpfsinnigste Unterschicht ist, die von gerissenen Führern ausgenützt wird.

Das Doppelantlitz der Justiz.

Kaufmann Schnapp wird in Haft behalten.

Der Berliner Polizeipräsident hat die Haftentlassung des Kaufmanns Schnapp, der den Angehörigen der Rechtsorganisation Dölle angeblich in Notwehr erschossen hat, abgelehnt. Der Rechtsbeistand Schnapps will nunmehr bei der Staatsanwaltschaft einen Haftentlassungsantrag stellen.

Der Haftbefehl gegen Kaufmann Schnapp, der am Sonntag den kaum 16jährigen schwarz-weiß-roten Bernhard Dölle erschoß, ruft in der gesamten Linkspresse allgemeine Entrüstung hervor. Alles fragt sich unter dem Hinweis auf den Mörder Rehnig, der am Tage der Reichspräsidentenwahl den Reichsbannermann Schulz erschoß: „Wann besteht Notwehr und wann nicht?" Der „Vorwärts" schreibt: „Notwehr ist eine schöne Sache. Die völkischen Lausbuben, die in Gegenwart von Polizei, ohne gefaßt zu werden, die Fahnen von hohen Masten herunterholen, die seit Monaten den Kurfürstendamm und Umgegend unsicher machen, die jeden, der die Farbe des Reichs zeigt, anrempeln und mißhandeln, ohne daß sich bisher ein Richter gefunden hätte, der sie beim Schlafittchen nähme. Diese völkischen Lausbuben wissen, was sie dem Gericht schuldig bleiben."

Katastrophale Wirtschatslge iam Ruhrgebiet.

Die Lage im Ruhrgebiet verschärft sich infolge zahlreicher Arbeiterentlassungen von Tag zu Tag. Nach den Erklärungen des Landrats Bansemann im Kreistag von Hörde ist der Landkreis Hörde durch die Zechenstillegungen in eine äußerst bedrängte finanzielle Lage gebracht worden. Am 1. Oktober werden wahrscheinlich höchstens nur noch zwei bis drei Zechen im Kreise im Betrieb sein. Von 15 000 Arbeitern werden dann etwa 13 000 brotlos sein. In Bochum laufen infolge der schlechten Wirtschaftslage in Westfalen täglich bei den Gerichten über 150 Zahlungsbefehle ein. Auch die Zahl der Wechselklagen hat in den letzten Wochen eine außerordentliche Steigerung erfahren.

Die polnisch-französische Waffenbrüderschaft.

Anläßlich der jetzt beginnenden großen Manöver der polnischen Armee hat in Warschau ein französisch-polnisches Bankett stattgefunden. Der französische General Gouraud erklärte in seiner Ansprache, daß Gefühl und Vernunft in gleicher Weise das Fundament der polnisch-französischen Allianz bilden. Es gäbe vielleicht kein anderes Volk in Europa, das zur Erhaltung seiner Freiheit so sehr auf seine Wehrmacht angewiesen sei wie Polen. Der polnische Kriegsminister Sikorski betonte in seiner Antwort die Kampfbereitschaft der polnischen Armee, die der gemeinsamen Sache Polens und Frankreichs diene, einer Sache, die zugleich „auch die der ganzen Menschheit" sei.

Die Folgen der Sanierung in Oesterreich.

In dem letzten Bericht an den Völkerbund, der mit dem 15. Juli 1925 abschließt, erklärt der Völkerbundkommissar Zimmermann, daß in Oesterreich bis jetzt 76 287 Beamte abgebaut wurden. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen beträgt 112 127. Eine Besserung der Verhältnisse steht nicht in Aussicht. In allen Industriezentren ist im Gegenteil eine Zunahme der Arbeitslosenziffer zu verzeichnen.

Der belgische Metallarbeiterstreik.

Nach einer Meldung des „Tagebl." aus Düsseldorf ist dort von der Besatzungsbehörde mitgeteilt worden, daß die Räumung der Stadt Düsseldorf durch die französischen Truppen am 21. August beginnen und am 28. August beendet sein werde. — Aus Duisburg wird gemeldet, daß nach Mitteilung der belgischen Militärbehörde die Stadt am 25. August besatzungsfrei sein werde.

Der belgische Metallarbeiterstreik. Das unter den Metallarbeitern veranstaltete Referendum über die Annahme der Vermittelungsvorschläge für die Beilegung des Streiks ergab, daß die Mehrzahl der Arbeiter gegen die Vorschläge ist. Infolgedessen wird der Konflikt weiter andauern.

Ein Arbeiterdichter in Not.

Rheinische Dichter werben um Hilfe für Heinrich Lersch, den Kesselschmied und proletarischen Dichter in München-Gladbach. Ihre Gründe sind der weitestreichenden Befürwortung wert. In seiner engen Schmiede, von Sorgen und einer sehr zahlreichen Familie bedrückt, haust Heinrich Lersch mit kranker Lunge; im Felde erlitt er eine Quetschung, die ihn mit Atemnot und Husten immer stärker quält. Tag um Tag schwingt er den Hammer, und unter den harten Schlägen wachsen in seinem Herzen alle die Verse und freien Rhythmen, wie sie noch jüngst in seinem Werke „Mensch in Eisen" den ewigen Kreis der Arbeit und der Sehnsucht zogen. Obwohl es ihm schlecht genug geht, sitzen an seiner kargen Tafel in München-Gladbach noch allerhand seltsame „Mitesser": verschrobene Handwerksburschen, kranke Patriarchen und [illegible] der Landstraße. Lersch, der im Kosmos herumschwärmt, ist ja selber ein ewiger Gesell, der das Schicksal des „Kleinmeisters" mit allen seinen Sorgen zu tragen hat. Es ist ein Wunder, daß dieser Mensch unter der Härte seines Daseins noch seinen Himmelsglauben bewahrt hat; daß er die menschenverbindende Kraft der Arbeit in immer neuen, überwallenden Worten besingen kann. Er besitzt das Glück der echten dichterischen Naivität, die im Lande Utopia schweben muß, um schaffen zu können.

Mit Recht fragt Josef Winckler: Was geschieht mit dem kranken Heinrich Lersch? Soll die rheinische Jahrtausendfeier sich erschöpfen im schnell verrauschten Fest- und Ausstellungsglanz? Sollen wir die vielfachen Beteuerungen unserer offiziellen Festredner bis zum höchsten Minister hinauf nur für schöne Tischreden halten, wenn sie auf einmal die „rheinische Kunst" glorreich im Munde führen? Joseph Winckler weist auf die hunderttausend frommen Stimmen im Rheinland hin, die den [illegible] reiten und „als prächtige Menschen ohne Belang sind", und er erbittet ein „Pöstchen" für Lersch, damit er aus der nervenzerrüttenden Schwerarbeit der Schmiede zu seiner eigentlichen Berufung befreit werde. Freilich fragt es sich, ob dieser Dichter nicht den festen Boden seiner geistigen Sicherheit verlieren würde, wenn man ihn auf einen Posten setzt, wo er Dienst im Sessel zu verrichten hätte. Aber Hilfe muß ihm werden. Es darf nicht geduldet werden, daß ihn vielleicht demnächst schon ein [illegible] dahinrafft. Lersch, dessen Lebensglaube eine Art von christlichem Kommunismus mit patriarchalischem Einschlag bedeutet, ist Fleisch vom Fleische des gesunden deutschen Proletariats, dessen Befreiungsglauben er Stimme zu geben sucht. Daß er nicht Sozialist ist, wird der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gewiß kein Hindernis sein, am Schicksal des kranken Heinrich Lersch innigen Anteil zu nehmen. Sein Proletarierschicksal ist eine Anklage und eine Forderung!

G. Beyer.

Der fünfte proletarische Esperanto-Weltkongreß des Weltbundes „Sennacieca Asocio Tutmonda" findet vom 11. bis 15. August in Wien statt. Da die proletarischen Organisationen daran arbeiten, daß Esperanto als offizielle Sprache für den internationalen Verkehr und besonders für den Verkehr mit ausländischen Bruderorganisationen einzuführen, erhält dieser Kongreß eine besondere Bedeutung.

75 Jahre Berliner Volksbüchereien. In diesen Tagen sind es 75 Jahre her, daß die vier ersten städtischen Volksbüchereien in Berlin ins Leben gerufen worden sind. Berlin hat als erste große deutsche Stadt damit die Verpflichtung übernommen, durch die Einrichtung von öffentlichen Lesehallen für die Bildungsbedürfnisse der breiteren Volksschichten zu sorgen und damit eine Entwicklung eingeleitet, die zu einer weitausgreifenden Organisation des städtischen außerschulmäßigen Bildungswesens führte.

Das pädagogische Florenz. In Florenz und Umgebung ist mit dem 1. August eine Verordnung in Kraft getreten, wonach jeder, der beim Fluchen, Schimpfen oder Führen von unflätigen Reden ertappt wird, 100 Lire Geldstrafe zu erlegen hat.

Esperanto — offizielle Telegrammsprache? Am Donnerstag fanden die Kurse für Esperanto an der Handelsschule in Genf ihr Ende. Am Abend fand eine große öffentliche Kundgebung zu Ehren Dr. Zamenhofs statt. Der Vertreter der tschechischen Esperantisten teilte mit, daß seine Regierung beschlossen habe, bei der nächsten Konferenz der Internationalen Telegraphen-Union den Vorschlag zu machen, Esperanto als offizielle Sprache für den Telegraphenverkehr zuzulassen. Zwölf Staaten haben auf ihrem Gebiet Esperanto als offizielle Telegraphensprache bereits anerkannt, darunter Frankreich, Großbritannien, Belgien, Spanien, die Niederlande, Aegypten, Rumänien. 1926 wird der Esperanto-Kongreß in Edinburg, 1927 in Danzig und 1928 in Antwerpen stattfinden.

Eine Volksausgabe des polnischen Bauernromans. Von des polnischen Dichters Reymont Bauernroman „Die polnischen Bauern" hat Herr v. Ardeschah, der Uebersetzer des Werkes, eine gekürzte Ausgabe fertiggestellt, die vermutlich im Herbst dieses Jahres im Verlag Eugen Diederichs erscheinen wird.

Eine Statistik der Dummheit.

Da bekanntlich selbst die Götter mit der Dummheit vergebens kämpfen, so war es von vornherein anzunehmen, daß der badische Staatspräsident Dr. Hellpach nicht siegreicher darin sein würde. Sein Bemühen, das Leben in den studentischen Verbindungen zu reformieren, war ein Versuch am untauglichen Objekt. Denn obgleich der Geist hier quantitativ zwar ein Maximum — in Maßkrügen und Weinflaschen — erreicht hat, steht er doch qualitativ im Minimum, und genügt gerade noch, um den Komment zu begreifen. Wissenschaftliche Aufgaben scheinen dieser „deutschen" Jugend überflüssig, desto wichtiger aber die Kenntnis des Ehrhardt-Liedes und der D.-C.-Statuten.

Natürlich muß der echte, rassereine Germane auch die Waffen zu handhaben wissen. Zückt er sie gegen Juden und Republikaner, so genügt hierfür der Revolver, mit dem man mutig aus dem Hinterhalt hervorknallen kann; gegen seinesgleichen aber kämpft man mit der blanken Klinge, blickt sich tapfer ins Auge, und schüttelt sich hinterher die Hände, stolz auf die gespaltene Nase und die blutigen „Schmisse". In 34 Jahren hat ein Heidelberger Arzt 25 000 Schlägermensuren behandelt, 50 000 Studenten also, die mit ihrem Blut ihre Dummheit — pardon, ihr Deutschtum, bezeugten. Und nun plötzlich soll dem Fünfzigtausendhundertsten und dem Fünfzigtausendundzweiten dieser Wackeren dieses Bekenntnis verboten sein, und man forderte sie deswegen — o alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du entschwunden — vor die Schranken des Gerichts?! Dort aber saßen weise Richter; sie sprachen die tapferen Streiter frei, wahrscheinlich aus der Erkenntnis heraus, daß Dummheit unausrottbar ist, wenn sie nicht an sich selber zugrunde geht.

Sinfonie Gert Wolfgang Stresemanns. Im Kurhaus Friedrichsroda wurde bei vollem Hause die G-Dur-Sinfonie Gert Wolfgang Stresemanns aufgeführt. Der Komponist ist der älteste Sohn des deutschen Außenministers, 21 Jahre alt und Referendar. Dirigiert wurde das Werk, das vor drei Jahren schon geschaffen wurde, von Dr. Tierfelder. Es hat moderne Faktur und macht dank seiner bemerkenswerten Schönheiten starken Eindruck auf die Hörer, die sehr beifallsfreudig waren.

Deutsch-russische geistige Zusammenarbeit. Die Russische Gesellschaft für geistige Zusammenarbeit mit dem Auslande hat mit einer Reihe deutscher wissenschaftlicher Gesellschaften und Institutionen den Austausch der wissenschaftlichen Arbeiten und Bücher vereinbart.

Danziger Nachrichten

Polnische Stimmen zum Regierungswechsel.

Die Warschauer „Rzeczpospolita“, ein Organ der Rechten, schreibt unter der Ueberschrift: „Polen wünscht Frieden und achtet die Rechte“: In der Freistadt Danzig hat sich eine neue Regierungs-Koalition gebildet. Sie wird den neuen Senat wählen, dessen Programm in der Anerkennung der politischen Verhältnisse, die durch den Versailler Vertrag geschaffen wurden und in der Erhaltung des deutschen Kulturbesitzes in Danzig liegt. Gegen eine solche loyale Ausführung des Programms kann die polnische öffentliche Meinung nichts einzuwenden haben. Allerdings muß Danzig anerkennen, daß es kein souveräner Staat ist, sondern ein Teil des polnischen Zoll- und Wirtschaftsgebietes ist, daß Polen die Freistadt vertritt dem Auslande gegenüber, die Eisenbahnen besitzt und das Recht hat, im Danziger Hafen eine eigene Post zu besitzen. Dabei denkt Polen stets daran, daß Danzig eine überwiegend deutsche Bevölkerung besitzt. Polen hat nicht die Absicht, die Danziger Deutschen zu entnationalisieren. Polen denkt sehr gut daran, daß die deutsche Familie der Schopenhauer lieber auswandern wollte als im preußischen Danzig zu bleiben.

Da die neue Regierungskoalition die bisherigen politischen Methoden der Danzig aufgehalsten preußischen Methoden verwirft, so kann ein Schritt zur Versöhnung getan werden.

„Ilustrowanny Kurjer Codzienny“ nimmt wie folgt Stellung: Wir täuschen uns nicht damit, als ob eine Danziger Linksregierung sich von herzlichen Gefühlen Polen gegenüber leiten ließe. Wir wissen sogar, daß auf der Liste der neuen Regierung zwei Namen stehen, die in dem Bewußtsein der öffentlichen Meinung in Polen antipolnisch sind. Doch wissen wir, daß die Linkskreise weniger agressiv sind.

Die Danziger Liberalen und Sozialisten vertreten den Kaufmannstand und die Arbeiterschaft. Diesen beiden liegt an einem Zusammenleben mit Polen sehr viel. Durch ein Zusammengehen mit Polen wird Danzig erst die echte Blüte erlangen. Der Danziger Kaufmann und Arbeiter kann seine Augen nicht für die Tatsache verschließen, daß Danzig aus einem Hafen dritter Klasse, wie es zur deutschen Zeit war, ein großer Welthafen wurde. Der preußisch-Danziger Bürokrat, durch seinen Hakatismus verblendet, sieht so etwas zwar nicht. Doch für den Kaufmann und Arbeiter ist das kein Geheimnis. Die Brotfrage muß hier die entscheidende Rolle spielen.

Wilde Gerüchte über das Stargarder Attentat.

„Prezgald Wieczorny“ läßt sich aus Stargard drahten, daß die Polizei dort auf die Spuren der Attentäter bei der Eisenbahnkatastrophe gekommen sei. Man habe als Urheber die preußische Organisation C (Consul) entdeckt, die in einer geheimen Versammlung dieses Attentat vorbereitet habe. Nachher habe in Posen noch eine Versammlung stattgefunden, in der das Attentat als „sehr gelungen“ bezeichnet wurde.

Wir haben bei den zuständigen Stellen Erkundigungen eingezogen und feststellen müssen, daß an dieser Meldung kein Wort wahr ist. Die Polizei hat überhaupt noch keine Spuren entdeckt bzw. keinerlei Nachrichten über ihre Untersuchungen herausgegeben. Die ersten Verhaftungen haben sich alle als übereilt erwiesen. Neue Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden, da auch jede Anhaltspunkte für solche Verhaftungen fehlen. Die polnische Meldung ist also weiter nichts als ein neuer Versuch, den Deutschen die Schuld an der Eisenbahnkatastrophe in die Schuhe zu schieben.

Der Kampf um die Lohngestaltung.

Streikgefahr im Heizungs-, Klempner- und Installationsgewerbe und der Elektrobranche.

Seit Wochen stehen vorstehend genannte Gruppen in Lohnverhandlungen, die bisher negativ verlaufen sind. Durch die ablehnende Haltung der Unternehmer hat sich die Lage so verschärft, daß mit der Arbeitseinstellung unmittelbar gerechnet werden muß. Eine Vollversammlung der Branchen beschäftigte sich mit dem bisherigen Verhandlungsergebnis, das als undiskutabel einstimmig abgelehnt wurde. Um den Unternehmern noch einmal entgegenzukommen wurde beschlossen, sie aufzufordern bis zu einem bestimmten Termin in Verhandlungen einzutreten. Wenn in genannten Gewerken es doch zur Arbeitseinstellung kommt, dann tragen die Schuld einzig und allein die Unternehmerverbände, die glauben, die berechtigten Forderungen der Arbeitnehmer ins Endlose zu verschleppen.

Ein bedauerlicher Freispruch.

Der Werkmeister Arthur Akamitzki in Danzig lieh einem Maschinenbauer und Kriegsinvaliden zum Zwecke einer Reparatur 600 Gulden und verlangte außer den ratenweisen Rückzahlungen jährlich 72 Prozent Zinsen. Diesen hohen Zinsfuß konnte der Maschinenbauer nicht aufbringen und nach drei Ratenzahlungen war er zahlungsunfähig. Gegen Akamitzki wurde Anklage wegen Zinswuchers erhoben und zwar auf Grund des Strafgesetzbuches, da zur Zeit der Tat das Leistungswuchergesetz noch nicht bestand. Nach dem Leistungswuchergesetz hat das Gericht nur zu prüfen, ob ein Wucherzins gefordert ist. Nach dem Wucherparagraphen des Strafgesetzbuches aber hat das Gericht weiter noch zu prüfen, ob bei dem Bewucherten eine Notlage, Leichtsinn oder Unerfahrenheit vorlag und weiter, ob dies auch dem Wucherer bekannt gewesen ist. Der Amtsanwalt bejahte in diesem Falle diese Fragen und beantragte Bestrafung. Das Gericht erkannte dahin, daß zwar ein Wucherzins vorliege, aber es sei nicht erwiesen, daß dem Angeklagten bekannt war, daß hier eine Notlage, Leichtsinn oder Unerfahrenheit ausgenutzt werde. Es erfolgte deshalb Freisprechung.

Es ist bedauerlich, daß hier ein Schädling durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen konnte. Eine exemplarische Gefängnisstrafe wäre hier am Platze gewesen.

Immer wieder Autounfälle vor Gericht.

Der Chauffeur Anton S. aus Langfuhr hatte sich vor der Strafkammer wegen fahrlässiger Tötung der 12jährigen Schülerin Wanda Autenried zu verantworten. Der Angeklagte ist angestellter Chauffeur und fuhr am 28. Mai mit seiner Herrschaft nach Karthaus, Berent, Stutthof. Nachmittags fuhr er auf der Chaussee durch Barenhütte. Vor dem Gehöft des Besitzers Autenried überfuhr er dessen Tochter, die kurz darauf infolge innerer Verletzungen starb. Die Chaussee hat hier eine Senkung, so daß man aus der Senkung heraus den weiteren Verlauf der Chaussee nicht übersehen kann. Außerdem liegt hier auch noch eine Kurve. Als der Angeklagte aus der Senkung hochkam, bemerkte er links vor sich das Mädchen, das anscheinend die Chaussee überschreiten wollte. Der Angeklagte gab nun drei Signale und suchte rechts auszuweichen, doch das Mädchen wurde links vom Rad erfaßt und etwa 13 Meter mitgeschleift. Etwa 20 Meter weiter kam das Auto zum Stehen. Der Chauffeur und die Insassen gingen zurück, um nach dem Kinde zu sehen. L. holte aus dem Gehöft Wasser und die Angehörigen liefen herbei. Ein Bruder des Mädchens hatte den Anprall gesehen. Das Mädchen wurde in die Wohnung getragen, wo es nicht mehr zur Besinnung kam, sondern bald darauf starb. Der Chauffeur holte inzwischen mit seinem Auto den Arzt Dr. Gulitz, der aber nur noch den Tod feststellen konnte. Das Kind hatte ein Bein gebrochen und Hautverletzungen am Kopf und an den Beinen. Der Tod ist als Folge des Unfalls durch innere Verblutung eingetreten.

Die Unfallstelle wurde am nächsten Tage von dem Landjäger besichtigt und vermessen. Das Mädchen hatte kurz bevor das Unglück geschah, der Schwester geholfen, das Vieh auf die Weide zu treiben. Dann kehrte es zurück auf das Gehöft. Auf der andern Seite der Chaussee war eine andere 11jährige Schwester, die dort Blumen pflückte. Es ist möglich, daß die getötete Wanda zu ihrer kleinen Schwester eilen wollte; vielleicht gerade deshalb, um die Kleine vor dem Auto zu schützen, das mit lautem Geräusch fuhr. Es ist allerdings auch möglich, daß die Ueberfahrene das Auto nicht gesehen hat, weil es in der Senkung war. Der Angeklagte fuhr vorher mit einer Schnelligkeit von 25 Kilometern in der Stunde und hatte die Schnelligkeit auf 35 Kilometer erhöht. Die Zeugen halten die Fahrt für sehr schnell.

Dem Angeklagten wird sonst ein gutes Zeugnis ausgestellt. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte habe fahrlässig gehandelt, weil er zu schnell gefahren ist. Es genügt nicht, wenn er die Höchstgrenze der Fahrgeschwindigkeit innegehalten hat. Der Chauffeur hat die Pflicht, die Fahrgeschwindigkeit jeden Augenblick so einzurichten, wie es die Verhältnisse erfordern oder zulassen, um einen Unfall zu vermeiden.

Das Urteil des Gerichts stellte fest, daß der Angeklagte den Tod der Wanda Autenried verschuldet habe. Er habe die Fahrgeschwindigkeit erhöht, obwohl ihm die Uebersicht über die Straße fehlte. Er hätte die Pflicht gehabt, die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er jederzeit einen Unfall durch Anhalten oder Ausweichen zu vermeiden in der Lage gewesen wäre. Daß die Fahrgeschwindigkeit zu schnell war, geht schon daraus hervor, daß das Auto erst 17 Meter nach dem Signal und dem Zusammenprall zum Stehen kam. Der Angeklagte konnte das Kind erst sehen, als er auf der Höhe hinter der Senkung war. Wegen fahrlässiger Tötung wurde auf 6 Monate Gefängnis erkannt. Da der Angeklagte aber noch unbestraft ist und ihm ein gutes Zeugnis ausgestellt wurde, ist ihm Strafaussetzung gewährt worden. Doch wurde ihm eine Geldbuße von 400 Gulden auferlegt.

*

Ein weiterer Autounfall beschäftigte die Berufungsstrafkammer. Es handelte sich um den am 26. April 1925 in der Großen Allee erfolgten Zusammenstoß, bei dem der griechische Generalkonsul S. und der Chauffeur des Makowski-Wagens, in dem sich der Konsul befand, erhebliche Verletzungen erlitten. Der an dem Unfall schuldige Chauffeur Maximilian D. war vom Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis und 50 Gulden Geldstrafe verurteilt worden. Der Angeklagte hatte in betrunkenem Zustande mit seinem Auto den Makowski-Wagen angefahren. Dieser wurde gegen eine zufällig vorbeifahrende Straßenbahn geworfen und kippte um.

Er hatte nun Berufung gegen die Höhe des Strafmaßes eingelegt und bat um dessen Herabsetzung, weil er bereits 19 Jahre dem Chauffeurberuf angehöre, ohne einmal bestraft worden zu sein. Jedoch konnte sich der Gerichtshof nicht dazu entschließen, seinem Wunsche nachzukommen. Statt dessen wurde ihm wegen seiner bisher tadellosen Führung und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß er aus Leichtsinn gehandelt habe, Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt. D. mußte allerdings die Verpflichtung übernehmen, eine Geldbuße von 300 Gulden zu entrichten.

Der schöne Garten am Heumarkt ist jetzt dem Publikum geöffnet. In den Nachmittagsstunden sieht man viele Blumenfreunde die geschätzte Anlage besichtigen. Es ist erfreulich, daß die städtische Gartenverwaltung den Wünschen aus unserem Leserkreise so schnell Rechnung getragen und die Anlage dem Publikum geöffnet hat. An dieses ergeht die Bitte, die Blumen und Pflanzen vor Zerstörungen zu schützen.

Die Todesursachen.

Im Gebiet der Freien Stadt Danzig sind im Jahre 1924 im ganzen 5875 Menschen gestorben. Davon waren 1464 noch nicht ein Jahr alt. Im Alter von 1 bis 4 Jahren waren 332, von 5 bis 14 Jahren 109, von 15 bis 20 Jahren 438 und von 30 bis 50 Jahren 1027 Menschen. 691 sind in den Sechziger gestorben, über 70 Jahre alt waren 1269 Männer und Frauen. Unbekannten Alters waren 43 Personen.

Eine der wichtigsten Todesursachen ist die angeborene Lebensschwäche, ein Zeichen unserer Zeit. Nicht weniger als 441 Personen sind aus diesem Grunde gestorben, sie stellen mit den Altersschwachen den Hauptkontingent der Todeskandidaten. 425 von ihnen waren noch nicht ein Jahr alt. An Altersschwäche starben 635 Personen, davon drei sogar im Alter von 20 bis 59 Jahren. Viele Bürger des Freistaates sind durch ansteckende Krankheiten dahingerafft. An Scharlach starben 60 Personen, an Diphterie und Krupp 24, an Keuchhusten 80, an Typhus 25, an Geschlechtskrankheiten 21. Ein besonders trauriges Kapitel stellt die Tuberkulose dar. Nicht weniger als 318 Personen erlagen der Lungentuberkulose, 54 der Tuberkulose anderer Organe, drei der Miliartuberkulose.

Die Lungenentzündung raffte 333 Menschenleben dahin. An organischen Herzleiden starben 266 Personen, in 230 Fällen war Herzschlag oder Herzlähmung die Todesursache. Atropie vernichtete das Leben von 121 Kindern, an Brechdurchfall starben 257. Auch der Krebs forderte eine große Anzahl von Opfern, es starben an dieser Krankheit 273 Menschen. An Krankheiten der Atmungsorgane starben 177, an Influenza 56, an Leber- und Blasenleiden 52, an Nierenentzündung 86, an Krankheiten der Verdauungsorgane 61.

Gehirnschlag war in 251 Fällen die Todesursache, Geisteskrankheiten in 20 Fällen, Krämpfe in 260 Fällen. Erschreckend ist die Zahl der Selbstmorde, die im vorigen Jahr verübt wurden. Nicht weniger als 113 Personen nahmen sich das Leben gegenüber 84 im vorhergehenden Jahre, bei 24 Personen war der Alkoholismus Ursache des Todes. 223 Personen fanden den Tod durch Unglücksfälle.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig.

Mittwoch, den 12. August 1925.

Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet Skandinaviens ist nordostwärts abgezogen. Ein neues Tief dringt vom Atlantik her gegen die britischen Inseln vor. Vom Tiefdruckgebiet im Norden zieht eine flache Rinne niederen Drucks über Ostdeutschland und Polen südwärts nach einem Tief über der Adria. Im Bereiche dieser Tiefdruckrinne ist die Witterung unbeständig, teilweise regnerisch und durch starke Gewitterneigung ausgezeichnet. Ueber Schlesien und Böhmen sind während der vergangenen Nacht vielfach Gewitter zur Entladung gekommen. Eine Zunge hohen Druckes erstreckt sich von Spanien aus über Frankreich bis zur jütischen Halbinsel. Ein zweites Hoch liegt über Westrußland. Bei wolkigem Wetter und schwachen Nord- bis westlichen Winden lagen die Morgentemperaturen zwischen 12 und 21 Grad. In Danzig wurde gestern die bisher höchste Temperatur dieses Jahres mit 34 Grad gemessen.

Vorhersage: Trübe, Neigung zu Gewitter und Niederschlägen, später aufklarend. Schwache nördliche Winde. Gewitterböen. Maximum: 34 Grad, Minimum: 18,1 Grad.

Seewassertemperatur von Brösen: 19 Grad.

Danziger Standesamt vom 12. August.

Todesfälle: Sohn des Polizeisekretärs Felix Fuhrmann, 1 J. 1 M. — Sohn des Fleischers Bruno Weinreich, 3 J. 5 M. — Sohn des Arbeiters Friedrich Wolff, 4 M. — Tochter des Kraftwagenführers Ernst Borchert, 10 M. — Sohn des Eisenbahnarbeiters Franz Schoennagel, 3 W. — Tochter des Schlossers Froim Katz, 4 T. — Witwe Wilhelmine Trobner geb. Steffen zuerst verwitwete Prohl zuletzt verwitwete Remus, 78 J. 9 M. — Unehelich 1 Sohn.

Wasserstandsnachrichten am 12. August 1925.

Strom-Weichsel	10. 8.	11. 8.	Graudenz . . .	+2,76	+3,27
Krakau	—1,18	—1,42	Kurzebrack . . .	+2,87	+3,52
	10. 8.	11. 8.	Montauerspitze .	+2,98	+ .
Zawichost . . .	+2,29	+2,08	Pieckel	+2,18	+3,18
	10. 8.	11. 8.	Dirschau	+1,93	+3,04
Warschau . . .	+3,13	+2,90	Einlage	+2,28	+2,36
	11. 8.	12. 8.	Schiewenhorst .	+2,30	+2,58
Plock	+2,50	+2,31	Nogat-Wasserst.		
	11. 8.	12. 8.	Schönau O. P. .	+6,66	+6,66
Thorn	+3,34	+3,33	Galgenberg O. P.	+4,64	+4,66
Fordon	+3,98	+3,27	Neuhorsterbusch .	+1,68	+1,86
Culm	+2,85	+3,21	Anwachs	+ .	+ .

B.P. BORG-DUBEC 2 P
in Qualität unerreicht. 18834

Ludwig Normann & Co.
Baumaterialien-Handlung
DANZIG Langgarter Wall 4a Tel. 419
liefern preiswert in jeder Menge:
Dachpappen · Kienteer · 14597
Steinkohlenteer · Karbolineum
Klebemasse · Holl. Dachpfannen
Teerbürsten · Biberschwänze
Pappnägel · Dachschiefer

Die letzten Tage
unseres
Saison-Ausverkaufes
geben Ihnen noch Gelegenheit, anerkanntes Qualitäts-Schuhwerk zu Spottpreisen zu erstehen. Sie müssen aber eilen, denn bereits am 15. 8. geht unser Ausverkauf zu Ende.

Nachstehend einige Beispiele unserer Billigkeit:
Brauner Damen-Halbschuh, gefällige Ausführung 14.25
Schwarzer Herren-Halbschuh, echt Roß-Chevreau 14.50
Damen-Halbschuh, echt Boxkalf, außerordentlich preiswert 17.00
Herren-Schnürstiefel, echt Rindbox, *Original-Goodyear-Welt* 22.75
Beachten Sie auch unsere Schaufenster!
16821

Schuhfabrik Tack & Cie. AG. Burg B. Magdb.
Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
Danzig
Gr. Wollwebergasse 14

Aus dem Osten

Gdingen. Streik beim Hafenbau. Die Hafenbauarbeiter fordern mit Rücksicht auf die durch den starken Fremdenzustrom bewirkte Teuerung einen Zuschlag von 50 v. H. Das Handelsministerium schlug einen solchen nur für die neunte Arbeitsstunde (Ueberstunde) vor. Der bisherige Stundenlohn beträgt 59 Groschen. Die Streikenden haben diesen Vorschlag abgelehnt. Darauf hat die Hafenleitung beschlossen, andere Arbeiter zu dingen und den Streik auf diese Weise zu beenden. Der Streik umfaßt 450 Arbeiter.

Marienburg. 3500 Brieftauben sind Sonnabend früh 4.45 Uhr von der Verladerampe des hiesigen Bahnhofes zum Rückflug in ihre Heimat aufgestiegen. Die Tiere sind Eigentum mehrerer Brieftaubenvereinigungen aus Rheinland und Westfalen. Sie waren nach gut überstandener dreitägiger Reise in acht Eisenbahnwagen verpackt, hier eingetroffen. Allerdings wurde den Tauben während der Reise die weitgehendste Pflege von seiten ihrer Reisebegleiter zuteil, um sie für den weiten Rückflug in „Form" zu halten. Der Aufstieg der vielen Tauben bot ein schönes Bild, das zahlreiche Zuschauer herbeigelockt hatte.

Culm. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Rittergute Stolno. Frau Rittergutsbesitzer Strübing-Stolno und ihre Schwägerin, Frau Hanatsch-Stutthof, sowie deren auf Besuch weilende Freundin Frl. Karin v. Scheffer waren im Begriff, eine Rundfahrt durch die Felder des Gutes zu machen. Beide Pferde wurden scheu und rasten mit dem Wagen über den Gutshof. Frau Strübing sprang vom Wagen, und Frau Hanatsch hielt sich fest, während Frl. v. Scheffer herausgeschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb. Als der Arzt eintraf, war die Schwerverletzte bereits verschieden.

Königsberg. Verkehrsunfälle im Juli. Im Juli sind in Königsberg vom Polizeipräsidium insgesamt 55 Zusammenstöße von Fahrzeugen festgestellt worden, bei denen 16 Personen verletzt worden sind. Die Unfälle wurden verursacht in vier Fällen durch private Personenkraftwagen, in je einem durch Kraftdroschke, Kraftrad und Kleinkraftrad, in vier Fällen durch Fahrräder, in sechs Fällen durch Pferdegespanne, in vier durch Straßenbahnen, in vier durch Fußgänger. Als Ursache wurde angegeben: In zwei Fällen schnelles Fahren, in sechs Fällen falsches Einbiegen oder Ueberholen und in neun Fällen andere Verstöße.

Königsberg. Opfer kommunistischer Revolutionsromantik. Vor dem Ferienstrafsenat des Reichsgerichts hatte sich der Kutscher Albert Schwagerus aus Königsberg wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz, Verheimlichung von Waffenlagern und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Am 14. März 1924 wurden in einem Kraftwagen größere Mengen Waffen nach Königsberg geschafft und dort von Schwagerus in Empfang genommen. Die Waffen wurden zunächst in einem Stall versteckt und sollten dann in einem Schlitten in einen nahen Wald gebracht und dort vergraben werden. Unterwegs blieb der Schlitten stecken. Die Begleiter wurden von der Polizei überrascht. Schwagerus war nach Polen geflüchtet und hat sich im April d. J. der Polizei freiwillig gestellt. Das Urteil gegen Schwagerus lautete auf zwei Jahre und drei Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe.

Allenstein. Folgenschwerer Familienstreit. Montag abend hat nach vorangegangenem Familienstreit der Schneidermeister Drabinski, Wadanger Straße 6, dem im selben Hause wohnenden Former Spielmann mit einem Küchenmesser die Kehle durchschnitten. Der Tod trat auf der Stelle ein. Drabinski wurde verhaftet.

Bütow. Festgenommene Schmuggler. Bei Reckow im Kreise Bütow wurden vier Polen, die unbefugt die Grenze überschritten hatten und im Verdacht des Schmuggels standen, von deutschen Grenzbeamten gestellt. Die Schmuggler flohen, worauf die deutschen Beamten Feuer gaben. Ein Pole wurde schwer verwundet. Darauf konnten die anderen festgenommen werden.

Köslin. Durch elektrischen Strom getötet. Der Lehrling des Korbmachermeisters Köhn machte sich aus Spielerei an der elektrischen Leitung zu schaffen und wurde sofort getötet.

Memel. Litauisches. Ein litauischer Beamter unternahm vom Ruß eine Kahnfahrt auf das Haff hinaus und wurde hierbei vom Winde auf den zu Deutschland gehörigen Haffteil verschlagen. Auf seinen Irrfahrten begegnete er dem Schiffer Arendt aus Karkeln, dem er sein Leid in bewegten Tönen zu klagen verstand. Es blieb dem Beamten nicht anders übrig, als in Karkeln zu landen und die Hilfe der Bewohner solange in Anspruch zu nehmen, bis sich der Sturm legte. Für die Rückfahrt nach dem Memelgebiet bat sich der Beamte die Hilfe des Schiffers Arendt aus. In Ruß angelangt, wurde nun Arendt von dem Beamten mit der Begründung verhaftet, daß er ohne Erlaubnis litauisches Gebiet nicht zu betreten habe. Nur gegen Zahlung eines Lösegeldes dürfe er nach Karkeln zurückkehren. Es blieb dem in dürftigen Verhältnissen lebenden Manne, nichts anders übrig, als sich schriftlich an seine Verwandten in Karkeln zu wenden, die für ihn das Lösegeld in Höhe von 200 Litas (84 Mark) zahlten. Erst dann wurde Arendt auf freien Fuß gesetzt.

Aus aller Welt

Vier Todesopfer einer Brandkatastrophe.

Dienstag vormittags entstand aus bisher unbekannter Ursache in der Chemischen Fabrik Mondorf & Mauerberger in Dotzheim bei Wiesbaden, in der Filmstreifen hergestellt werden, eine Explosion. Vier Frauen verbrannten, während der Fabrikant Mondorf mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert wurde, wo er kurz darauf verstarb.

---

42 Typhusfälle in Hanau. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen breitet sich die Typhusepidemie in Hanau weiter aus. Im Laufe der letzten Nacht mußten weitere sechs Personen dem Krankenhaus zugeführt werden, so daß die Zahl der Erkrankten jetzt 72 beträgt. Bisher sind vier Personen der Krankheit erlegen.

Neubaueinsturz in Budapest. Auf dem Neubau einer Schule in Budapest stürzte das bereits fertiggestellte zweite Stockwerk in sich zusammen und begrub 8 Arbeiter unter den Trümmern. Alle 8 konnten noch lebend geborgen werden. Vier hatten so schwere Verletzungen erlitten, daß sie ins Krankenhaus transportiert werden mußten, wo der eine bereits gestorben ist.

Ein mysteriöser Juwelendiebstahl. In einer zwischen Nizza und Juan-les-Pins gelegenen Villa, die an den Saargemünder Industriellen de Villeroi vermietet ist, ist Montag auf mysteriöse Weise ein Halsband im Werte von 300 000 Francs und eine Summe von 11 500 Francs in bar verschwunden. Halsband und Banknoten gehörten einer Dame, die bei dem Industriellen zu Gaste weilte. Sie hatte das Schmuckstück und das Geld am Morgen in die Schublade ihres Toilettentisches gelegt, von wo beides am Abend verschwunden war. Der Dieb muß sehr geschickt vorgegangen sein, denn erstens befand sich dauernd jemand im Hause und zweitens hat er keine Spur hinterlassen. In der gleichen Villa waren vor dem Kriege der österreichischen Baronin v. Lenzelli Brillanten im Werte von 100 000 Goldfranken gestohlen worden.

Ein vermißtes Schiff. Der dänische Motorschoner „Margarethe" aus Kolberg, der am 5. Juli von Karlshavn nach Rügenwalde in See ging, hat den Bestimmungshafen nicht erreicht und gilt als verloren.

Der Breslauer Doppelmord.

Die Wirtschafterin wird vernommen.

Die polizeilichen Ermittlungen zur Aufklärung des Doppelmordes in Bischofswalde bei Breslau haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Gestern ist die Adoptivtochter Dr. Rosens mit ihrem Gatten zurückgekehrt und vernommen worden. Sie stellt der Wirtschafterin, ihrer Mutter, das beste Zeugnis aus, doch glaubt jetzt die Polizei, neue Beweismittel gefunden zu haben, und hofft in kurzem, die Tat aufklären zu können. Es scheint festzustehen, daß, falls die Neumann die Täterin ist, sie ohne fremde Hilfe gehandelt hat. Der Hammer, mit dem der im ersten Stock wohnende Schuhmacher erschlagen worden ist, stammt aus dem von Fräulein Neumann verwalteten Haushalt des Professors und nicht aus der Schusterwerkstatt. Die Wohnungstür zum ersten Stock ist offenbar nachträglich eingeschlagen worden, um ein gewaltsames Eindringen zu fingieren. Dagegen hat man den Revolver, mit dem Professor Rosen erschossen wurde, trotz aller Nachforschungen bisher nicht auffinden können.

Bei ihrer Vernehmung, die Montag den ganzen Nachmittag über andauerte, blieb die Neumann bei ihren bisherigen Aussagen. Dienstag morgen schien es, als wollte sie unter der Last des ihr entgegengehaltenen Beweismaterials ein Geständnis ablegen. Sie ließ plötzlich den Kriminalkommissar in ihre Zelle rufen, brach aber, als er erschien, in Tränen aus. Sie könne nicht mehr aussagen, als gestern, stammelte sie schließlich.

Die Flucht des Konsuls Herzberg. Das rätselhafte Verschwinden des früheren Direktors beim Michaelkonzern und bolivianischen Konsuls Max Herzberg hat noch keine Aufklärung gefunden. Der „Frankfurter Zeitung" zufolge sollen die Verpflichtungen ¾ Millionen Mark, nach einer anderen Version eine Million Mark betragen. Den Verbindlichkeiten stehen so gut wie keine Aktiva gegenüber. Die Einrichtung der luxuriösen Wohnung Herzbergs soll bereits seit längerer Zeit gepfändet worden sein.

Todessturz mit dem Automobil. Auf der Straße Leipzig—Chemnitz stürzte in der Nacht von Montag zu Dienstag in der Nähe des Ortes Wachau infolge zu schnellen Fahrens das Automobil des Fabrikbesitzers Hetzer aus Leipzig-Wahren in einer Kurve um und überschlug sich. Hetzer wurde getötet, während eine mitfahrende Dame mit leichten Verletzungen davonkam.

Eine verhängnisvolle Verwechslung. Nach Meldungen aus Salzburg wurde der dort auf Urlaub weilende Schauspieler Eugen Klöpfer des Reinhardt-Ensembles für einen Mörder gehalten und verhaftet, aber sofort wieder freigelassen. Eine deutsche Staatsanwaltschaft verfolgt einen Schauspieler wegen Mordversuches. Dieser hatte sich den Namen Klöpfer beigelegt und war flüchtig geworden.

Eine Fürstin, die ihre Kammerzofe bestiehlt. Vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht erschien kürzlich die Fürstin Obolenski, die Witwe des Chefs der zaristischen Polizei. Sie war geständig, ihrer Kammerzofe Schmuckstücke im Werte von 3000 Francs entwendet und diese verkauft zu haben. Es handelte sich um einen jener Fälle, wie sie unter den in der Fremde lebenden Mitgliedern der russischen Aristokratie, die infolge der bolschewistischen Revolution in die bitterste Not geraten sind, keine Seltenheit bilden. Die Fürstin Obolenski gehörte zu den glänzendsten Erscheinungen am Zarenhof, und ihr Gatte war Besitzer großer Bergwerke, aus denen er riesige Einkünfte hatte. Beim Ausbruch der Revolution war es der Fürstin geglückt, nach dem Ausland zu fliehen, während ihr Mann und ihr Sohn ins Gefängnis geworfen wurden und dort Selbstmord begingen. In Würdigung der besonderen Verhältnisse, die hier zu einer milderen Beurteilung zwangen, verurteilte der Pariser Richter die Fürstin zu der kleinen Strafe von 100 Francs Geldbuße.

XANTY-JAKA 2 Pfennig

Kenner achten beim Einkauf auf die Marke

Aus rein orientalischen :: Tabaken hergestellt ::

XANTY-JAKA 2 Pfennig

Das schöne Mädel

46 *Roman von Georg Hirschfeld.*

„Sein Vater schickt etwas. Ich hab' mich gar nicht darum gekümmert. Um das Geld mein ich, um das Kind ihren. Senerl heißt's, jetzt ist's ein Jahr — ein herziges Mädel."

„Das interessiert mich nicht. Die Hauptsache ist deine Figur. Sie hat nicht gelitten. Uebrigens, das Mütterliche kannst du auch brauchen. Aber die ganze Affäre kann doch deine Schwester abmachen — dazu brauchst du doch nicht drei Tage in München bleiben."

„Du verstehst wohl gar nichts von einer Frau. Ich will mein Kind noch einmal sehen. Ich bring's zu meiner Mutter — damit Punktum."

Hier hatte er keine Macht mehr. Sie gefiel ihm in ihrer Hartnäckigkeit nur noch besser. Er beschloß außerdem, sie in einer ähnlichen Situation im Film zu zeigen.

Sie fuhren in das Regina-Palast-Hotel. Jens Branding verabredete sich mit Geschäftsfreunden — Afra besuchte ihre Mutter. Sie traf Kreszenz bei ihr. Aber nun war sie ihnen eine höhere, große Dame — sie fürchtete kein Philisterbedenken mehr. Statt von Paris zu erzählen, teilte sie den Verwandten mit, daß sie nach Berlin übersiedele.

Die Mutter schwieg — dann nähte sie ruhig weiter. Kreszenz sah Afra mit steinerner Ruhe an: „Will denn Herr Rabner auch nach Berlin?"

„Nein. Wo der hin will, ist mir ganz egal jetzt."

„Afra."

Kreszenz bekam Atemnot. Sie lehnte sich in den Sessel zurück.

Afra blickte starr an den beiden Frauen vorbei: „Ich kann das euch nicht erklären. Mit Herrn Rabner bin ich jedenfalls fertig. Der Mann ist verheiratet."

Kreszenz beugte sich wieder vor. In leiser Hoffnung faltete sie die Hände: „So . . . Ja, freilich . . . Da hast du recht, Afra . . . Wenn der dir das verheimlicht hat . . . Das ist ja eine Todsünde . . . Aber warum willst du denn [illegible] nach Berlin?"

„Weil ich auf der Fahrt von Paris einen anderen kennengelernt hab' — der hat mir das Leben gerettet und bringt mich zum Film."

Nach diesen lapidaren Sätzen erhob sich Afra. Frau Gütl [illegible] nur leise den nächsten Kauf. Was hatte sie doch ihrem braven Dominikus für absonderliche Kinder geboren. Der Franzl und die Afra — beide wußten nichts von der Münchener Gemütlichkeit, beide fuhren im Eilzugstempo auf Glück und Verderben los.

Kreszenz einziger Trost war, daß Afra jetzt an die kleine Senerl dachte. Wenn sie das arme unschuldige Kind [illegible] wollte, konnte sie noch nicht ganz schlecht sein. Frau Schönhuber in Unterföhring hatte inzwischen einen Bäckermeister geheiratet und gab das Kostkindergeschäft auf. So mußte man Senerl ohnehin zur Großmutter bringen.

Am nächsten Morgen holte Afra ihr Kind aus Unterföhring.

Im Auto drückte sie es heftig an die Brust. Neue und Sehnsucht [illegible] um sie. — „Kommst jetzt zur Großmutter. Da hast's gut." flüsterte sie. Sie küßte immer wieder das kleine rosige Gesicht. Senerl war goldblond. Sie schien das Haar ihres Vaters zu erben — die großen dunklen Augen hatte sie von Afra.

Ein bißchen Lebensfreude kam mit dem Kind doch über Mutter Gütl. Tante Kreszenz wandte sich ihm mit inbrünstiger Hingabe zu. Jetzt mußte Afra sich wieder zu Jens Branding kümmern. Er wartete im Hotel auf sie, er hatte [illegible] einen ganzen Hammer verzehrt und [illegible] verprügelt, als er Afra endlich kommen sah.

Sie fuhren abends nach Berlin.

XX.

Die Continental-Filmwerke hatten ihren Palast in der [illegible]. Fünf Stockwerke voll echter und falscher Geschäftigkeit, ein Ding, das dem Jahrhundert imponierte und doch von den Schwankungen der Stunde abhing. Bis unter das Dach füllten Büros und Lagerräume das Gebäude. Ueber den Lichthof kam man in ein großes elegantes Theater und im Vorderhause war die Filmbörse. Hier [illegible] das ganze unabsehbare Gewühl der neuen Kunstindustrie zusammen. Das Schmähen und Feilschen der Geschäftsleute wurde von einer süßen Zigeunermusik begleitet.

Es war schon gegen Abend, alles lag im elektrischen Glanz, als Jens Branding mit Afra Imhofen bei den Continental-Filmwerken vorfuhr. Afra war sich ihrer Situation kaum bewußt. Stammend blieb sie auf der Stufe stehen: „Gehört das alles zu deiner Firma?"

„Selbstverständlich," erwiderte Jens Branding. „Vierzig Millionen Aktienkapital. Hier sind nur die Büros. Ateliers und Werkstätten sind draußen in Tempelhof. Aber nun komm."

Er lief voraus. Sein Ton hatte sich etwas geändert, seitdem er in den Bannkreis seiner Firma kam. Er war nicht mehr so sicher, er hatte die Unruhe eines Börsenmannes. Plötzlich verlor er sogar die ritterlichen Formen, die ihn sonst auszeichneten. Er lief als erster durch jede Tür und überließ seiner Begleiterin das Zumachen. Zugleich aber fühlte er sich auf gefährlichem Boden, denn immer wieder warf er mißtrauische Blicke um sich, als ahnte er Beobachter.

Afra war zu bescheiden, als daß sie sein verändertes Wesen als kränkend empfand. Sie nahm alles als selbstverständlich hin. Sie wurde wieder ein schüchternes, kleines Mädel in dem kolossalen Raume, denn das Wagnis ihres Entschlusses fiel ihr jetzt doppelt auf die Seele.

Ahnungslos trug sie die Macht ihrer Erscheinung zu den Filmleuten. Jens Branding hatte sie im Hotel mit dem ganzen Raffinement seines Geschmackes hergerichtet. Jedermann, der sie sah, blieb stehen und starrte ihr nach.

Im zweiten Stockwerk hielt Jens Branding und hob die rechte Hand. Es war, als ob er die Regie übernähme. „Erst die Direktion," murmelte er. Dann wandte er sich noch einmal zu Afra: „Wir gehen jetzt zu Viktor Pulvermacher. Sag' Herr Generaldirektor zu ihm. Verstehst du. Herr Generaldirektor."

Sie standen im Sekretariat. Jens Branding ließ sich melden, aber es klang wie ein Kommando. Die hübsche Stenotypistin flog zu dem obersten Leiter der Continental-Filmwerke. Bald öffnete dieser selbst die Tür. Afra sah einen kleinen, gelblichen Mann vor sich, der sie mit scharfen Aeuglein musterte. Diesen Gewaltigen im Reiche der Schönheit hatte sie sich anders vorgestellt. Aber Afra erinnerte sich, daß Jens Branding ihn einen phänomenalen Rechner genannt hatte. Das war er wohl. Viktor Pulvermacher trug eine ungeheure Verantwortung. Hinter seiner hohen Stirn schwirrten Millionen.

Unwillkürlich tat Afra dieses sorgenvolle Männchen leid. Das war eine Wirkung, die Jens Branding nicht vorausgesehen hatte. Erstaunt sah er wie Afra den mächtigen Generaldirektor teilnahmsvoll betrachtete. Er konnte kaum ernst bleiben und brachte das Gespräch schnell in Gang.

(Fortsetzung folgt.)

Kanold's Sahne-Bonbons sind unübertrefflich!

Aasgeier auf den französischen Schlachtfeldern.

Nicht von den Wiederaufbauspekulanten soll hier die Rede sein. Von denen, die aus dem Wiederaufbau und der Wiederurbarmachung zerstörter Häuser und granatzerfetzten Bodens Millionen verdienten. Sondern von den

Heldengrab- und Massengrabgewinnlern

jenen, die in dem „schönen Heldentod fürs Vaterland" sofort eine Quelle unerhörtester Gewinne erblickten. Die sich daran machten, auf Staatskosten die Gefallenen zu sammeln, dort, wo sie Gewehrkugel und Handgranate, Fliegerbombe und Giftgas zerfetzt und zerrissen hatten. Die sich daran machten, wo in Einzelgräbern Liegenden, die bekannten und unbekannten Soldaten, in große, sogenannte Nationalfriedhöfe überzuführen. Die dabei vor keiner Leichenschändung zurückschreckten. Die die armen Knochen der Gefallenen in einer Weise auf Lastwagen transportierten, als gelte es, Schutt zu fahren. Die nur eines kannten: diese traurige Arbeit, dieses Zusammentragen hunderttausender Menschen, die als schuldlose Opfer eines großen Wahns gefallen waren, zu einem blendenden Geschäft werden zu lassen.

Gedeckt durch Minister und hohe Ministerialbeamte konnten einige Banditen, einige Leichenschänder, ihr einträgliches Gewerbe: ihre Aktiengesellschaft zur Ausbeutung von Heldengräbern, während Jahren, gesegnet mit Millionengewinnen, fortsetzen.

Alarmierend waren die Tatsachen, die bekannt wurden: der

empörendste der Kriegsgewinnskandale,

das ruchlose Treiben einiger Massengrabspekulanten, beschäftigte während einiger Wochen die Oeffentlichkeit. Durch ein Gesetz vom September 1920 war angeordnet worden, daß alle in zerstreut liegenden Gräbern bestatteten Gefallenen von der Nordgrenze bis zu den Vogesen in Nationalfriedhöfen gesammelt und beigesetzt werden sollen. Ob dieses Gesetz klug war oder nicht: der Spekulation auf Gefallenengräber öffnete es auf jeden Fall sofort Tür und Tor, denn man verzichtete darauf, diese Arbeiten in staatlicher Regie durchzuführen. Kapitalistische Gewinnsucht verstand es bald, sich hier ein Monopol zu sichern. Abenteurer, die keinen roten Sou ihr eigen nannten, meldeten sich und erhielten vom Kriegsministerium ganze Frontabschnitte zugeschlagen. Sie verkauften, wie ein gewisser Regnier dies tat, diese Frontabschnitte ohne eine Hand zu rühren, wieder weiter an andere, die dann die Ausgrabungs- und Bestattungsarbeiten ausführten. Wie Jean Herriogault seinerzeit im „Progres Civique" feststellte und wie dies die inzwischen stattgefundene parlamentarische Untersuchung auch bestätigte, gelang es der Schlachtfeldhyäne Barrois innerhalb dreier Monate die runde Summe von 700 000 Franken zu verdienen.

Uebelberüchtigt neben diesem Barrois waren vor allen Dingen die beiden Brüder Verret, Vorbestrafte, Abenteurer und Bankrotteure, die ebenfalls die Goldmine der französischen Schlachtfelder entdeckt hatten und denen es gelang, gleichfalls mit Hilfe der verschiedenen Unterstützung von seiten einiger Offiziere des Kriegsministeriums die unerhörtesten Gewinne zu machen. Zu Beginn des Januar 1924 hatte Barrois vom Kriegsministerium bereits annähernd 17 Millionen Franken bezogen, die ihm einen nachweisbaren Reingewinn von 10 Millionen einbrachten, während die Brüder Verret bereits 21 Millionen bezogen hatten. Diese Leichenwucherer, die vorher möblierte Zimmer in Paris bewohnten, hatten sich innerhalb dreier Jahre große Villen in Paris und prächtig gelegene Landhäuser in der Umgebung gekauft und verfügten alle über mehrere Autos.

Den Totenhändlern ist nun zwar das Handwerk gelegt, aber die Kategorie derer, die durch ihre gute kapitalistische Witterung nach den zerstörten Gebieten getrieben wurden, ist damit noch nicht unschädlich gemacht. In ihrer unverschämtesten Weise scheinen sie heute noch gerade dort ihr Hauptlager aufgeschlagen zu haben, wo Menschenhaß und Mordinstrumente sich in wahnsinnigstem Vernichtungswillen gegeneinander verschworen zu haben schienen: in der sogenannten

Roten Zone,

jenem Landstreifen zwischen Ardennen und Somme, der als nicht wiederbebaubar angesehen wird. Und ob auch in dieser Gegend der Boden von Granaten noch so zerwühlt, von Giftgasen noch so verpestet ist, eine Blüte entschiedt ihm dennoch immer: die Giftblüte kapitalistischer Gewinnsucht. Ein Artikel, der dieser Tage in einem der wenigen französischen sozialistischen Wochenblätter — eine große sozialistische Tageszeitung, die sich gerade heute wieder als dringend notwendig erweist, hat die französische Sozialistische Partei immer noch nicht — erschien, dem „Droit du Peuple" von Grenoble, enthüllte Bilder aus dieser Roten Zone, für die der Titel „Ein Höllenwinkel" ganz richtig gewählt war. Wir lassen diesen Artikel ungekürzt in der Uebersetzung folgen:

„Soll ein Minister ein Denkmal an irgendeinem Punkt der einstigen Front einweihen, dann macht sein Extrazug einen großen Umweg, um sorgsam die Rote Zone zu vermeiden. Dem Herrn Minister werden einige neuerbaute Dörfer gezeigt, deren rote Backsteinhäuschen bunt durcheinander auf brachem Boden stehen. Unternehmen Engländer oder Amerikaner in „Vergnügungszügen" Ausflüge nach den einstigen Schlachtfeldern, dann werden sie höchstens in die verlassenen Täler der Umgebung von Verdun geführt. Diese Täler wurden, so gut es ging, in ihrem trostlosen Zustand erhalten. Streng ist es aber untersagt sich in die eigentliche Rote Zone zu begeben. Von den Ardennen bis zur Somme liegt ein schreckliches Geheimnis über dieser Gegend. Bisher war es der Minister der befreiten Gebiete, der sich mit dem Wiederaufbau dieser Wüsten beschäftigte. Außerdem wurden Verträge geschlossen. Französische und ausländische Unternehmer haben diese Schreckensfelder gemietet um deren Schätze auszubeuten. Der Boden enthält große Mengen von Geschossen. Tausende von Skeletten ruhen in dem zerrissenen Schoß dieser Erde. Tote, die man leicht identifizieren könnte, denn die meisten tragen noch ihre Erkennungsmarke, ein Anhängsel, einen Ring oder ein Armband. Geldstücke können hier ausgegraben werden, denn hier haben die reichen aus Amerika gekommenen „Sammies" gekämpft: hier war die Front der „zivilisierten Nationen"; hier haben die französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Truppen, die polnischen und tschechoslowakischen Legionen im Juli 1918 die deutschen Linien durchbrochen. Hier befanden sich unzählige Waffenlager. Granatenlager waren bis zu zehn Meter unter dem Boden eingegraben. Massenweise explodierten sie, aber sehr viele davon sind unversehrt und vergessen geblieben und sollen nun aus dem Boden ausgegraben werden. „Die Rote Zone birgt Reichtümer" sagen die Chinesen, Araber, Polen und Türken, die dieses trostlose Feld umgraben und umhacken. Und in der Tat: die Unternehmer machen glänzende Geschäfte. Sie zahlen dem Staat eine gewisse Summe für den Abschnitt der ihnen zur „Ausbeutung" überlassen wurde und wozu für Elende aus aller Herren Länder geworben; Löhne werden von ihnen nicht ausbezahlt: dagegen hat der Arbeiter das Recht, die Erde zu durchwühlen nach umgestürzten Schätzen zu suchen, ohne sich dabei allzu sehr um die Gebeine, die er findet, kümmern zu müssen. Alle Funde müssen dem Vertreter der Gesellschaft, der die Ausbeutung dieser Gebiete obliegt, überbracht werden. Ueberall in der Roten Zone befinden sich Wellblechbaracken. Dort haben die Vertreter der Unternehmer ihre Residenz aufgeschlagen: dort zahlen sie nach einem festgesetzten Tarif die Fundgelder für die Beutestücke an die Leichenschänder und „Goldsucher" aus, die das Kupfer und Eisen der Granaten ausgraben. Für ein Skelett werden zwei Franken bezahlt. Die Gebeine werden den Behörden übergeben, welche die Beerdigung übernehmen. Wer aber eine großkalibrige Granate entdeckt, erhält drei Franken und mehr. Die Skelette werden am schlechtesten bezahlt. Zwei Araber fanden kürzlich ein ganzes Granatenlager; sie erhielten 10 000 Franken für diesen Fund. Sie begaben sich in das nächste Dorf, betranken sich und stachen sich schließlich gegenseitig nieder. — Dies alles dauert nun schon Jahre.

Die Rote Zone ist eine Schande für Europa; sie muß verschwinden. Die Kapitalisten machen alles. Sie machen Geschäfte mit den Toten und den Lebendigen. Sie verkaufen Särge, Menschen und ihre Gebeine. Ihr Handel dehnt sich sogar auf die in den großen Kämpfen des Weltkrieges niedergemetzelten Soldaten aus. Welch ein Glück, für das Vaterland gefallen zu sein, damit die Gebeine an einen braven Fabrikanten verkauft werden, der sie zu Knochenmehl verwahlen läßt!"

Dies ist nun die andere Affäre, die der Roten Zone! Was uns all diese Skandale zeigen? Daß die kapitalistische Profitgier vor nichts zurückschreckt. Nicht davor, wenn andere sich in Schützengräben für das Vaterland der Krupp und Schneider die Knochen krumm schießen lassen und den „Heldentod" sterben. Millionen Franken und Mark mit der Fabrikation von Mordinstrumenten und Munition verdienen. Nicht davor, wenn diese armen Opfer kapitalistischen Interessenstreits im schönen Wahn fielen, den „Heldentod" sterben zu dürfen, mit ihren Gräbern und Gebeinen noch neue Millionen Franken und Mark zu erräubern.

Furchtbare Wirbelstürme über Norddeutschland.

Ein Toter, zehn Verletzte.

Ein furchtbares Unwetter hat Norddeutschland und die angrenzenden Gebiete heimgesucht. Die Unwetterkatastrophe, die im Laufe des Montags über große Teile Norddeutschlands hereingebrochen ist, zählt zu den schwersten ihrer Art und dürfte wohl seit Jahrzehnten überhaupt ohne jedes Beispiel dastehen.

Der Wirbelsturm, der Montag abend sich über der Elbe entwickelte, trug durchaus den Charakter

eines Tornados,

wie er über die amerikanischen Küsten so oft verheerend dahinbraust. Freilich, ganz so schlimm, wie die ungeheure Wirbelsturmkatastrophe, die sich vor einiger Zeit in verschiedenen Staaten Nordamerikas abspielte, hat die Zyklon bei Hamburg nicht gehaust, wenn auch die materiellen Schäden groß genug sind. Die meteorologischen Dienststellen haben mit dem Ausbruch eines schweren Unwetters schon seit Sonntag gerechnet. Offenbar im Zusammenhang mit den Gewitterzügen, die inzwischen auch Berlin erreicht und sich kräftig entladen haben, ist der Tornado aufgetreten, der in Deutschland tatsächlich nur gelegentlich vorkommt. Nach den Schilderungen gewinnt man den unverkennbaren Eindruck eines Wirbelsturmes mit vertikaler Achse, dessen rotierende Luftmassen sich am Rande des Gewitterzuges entwickelten. Zahlreiche Augenzeugen haben die für Zyklone und Wirbelstürme typische Bildung schlauch- und trichterartiger Formen von Staubmassen in unmittelbarer Verbindung mit den Gewitterwolken beobachten können.

Der Zyklon entwickelte sich, wie gesagt, über der Elbe und ging mit ganzer Kraft in mehreren Kilometern Breite durch die Stadt Uetersen und deren Umgebung. Die betroffene Gegend bietet

einen trostlosen Anblick.

Bisher wurden als Opfer der Katastrophe ein Toter und über zehn Verletzte festgestellt. Sie sind meist durch herabfallende Schornsteine und Dachteile verletzt worden. Weitere Personen, die sich im Freien aufhielten, trugen ebenfalls durch die niedersausenden faustgroßen Hagelkörner erhebliche Verletzungen davon. Der Himmel war ganz verdunkelt. Der Fabrikschornstein der Lederfabrik Ludwig Schroeder stürzte ein und durchschlug das Dach eines Wohnhauses. Ein unter den Trümmern liegendes Kind konnte befreit werden. Zahlreiche weitere Fabrikschornsteine sind von dem Sturm umgerissen worden. Der Gemeindevorsteher Jakob Münck aus Neudeich und dessen Sohn konnten sich aus den Trümmern eines einstürzenden Hauses nur mit Mühe retten. Mehrere Ställe und eine große Anzahl von Scheunen in der Uetersener Umgebung sind eingestürzt. Auch über Hamburg selbst gingen Montag abend, laut Meldung des „Acht-Uhr-Abendblattes", selten schwere Gewitter nieder. In der Stadt selbst wurde kein nennenswerter Schaden angerichtet. In Langenhorn und Bönningstedt fielen dem Gewitter zwei Bauernhäuser zum Opfer.

In Neuendeich wurde durch den Wirbelsturm ein großes Bauernanwesen zerstört. Da die elektrische Leitung der Ueberlandzentrale zerstört wurde, war die Stadt in Dunkel gehüllt. In viele Häuser ist Wasser eingedrungen, so daß die Feuerwehr die ganze Nacht über mit Pumparbeiten beschäftigt war. Auch hier sind mehrere Personen verletzt worden und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Die Unwetterkatastrophe hat sich keineswegs nur auf Hamburg und die schleswig-holsteinische Nordseeküste beschränkt, sondern auch in Bremen und Lübeck gewaltige Verwüstungen angerichtet. Ueber Lübeck und Umgebung gingen gestern mehrere äußerst heftige Gewitter nieder, wie sie dort seit Jahren nicht zu verzeichnen waren. Sie wurden

von wolkenbruchartigem Regen begleitet,

der einzelne Straßen der Stadt, besonders in den Vorstädten, überschwemmte und viele Keller unter Wasser setzte. Auch von der Ober- und Untertrave werden Hochwasserschäden gemeldet. In der Nähe des Ratzeburger Sees wurden durch Blitzschlag fünf landwirtschaftliche Anwesen und das Haus eines Handwerkers eingeäschert. Auch in Sooretz-Schöneberg in Mecklenburg und Krummsee sind dem Gewitter landwirtschaftliche Gebäude zum Opfer gefallen. In Bremen und Umgebung hat ein starkes Gewitter gestern abend großen Schaden angerichtet. Die Gewalt des Sturmes deckte zahlreiche Dächer ab und rief an verschiedenen Stellen der Stadt Brände hervor. Viele Starkstromleitungen wurden zerrissen, so daß der Straßenbahnverkehr Bremens mehrere Stunden lang unterbrochen war. Auch aus der Umgebung werden zahlreiche Brände gemeldet.

Mit einer Fortsetzung der Gewitter ist nach Ansicht des amtlichen Wetterdienstes möglicherweise zu rechnen. Eine wesentliche Temperatursenkung ist durch die starken Gewitter gestern und heute noch nicht erreicht worden, denn die amtliche Mittagsmessung ergab immerhin noch eine Wärmetemperatur von 25 Grad für Dienstag. Während des Gewitters war allerdings eine Abkühlung auf 20 Grad eingetreten, die aber bald durch eine Temperaturzunahme wieder ausgeglichen wurde. In Ostdeutschland herrscht ja noch drückende Hitze und Schwüle. Da aber das Tiefdruckgebiet, das die Gewitterstörungen zur Folge hat, inzwischen über Berlin weiter ostwärts gewandert ist, dürften auch im ganzen Osten des Reiches stärkere atmosphärische Entladungen zu erwarten stehen.

Unwetter auch in Holland.

In Holland gingen Montag schwere Unwetter nieder. In Oldenzaal schlug der Blitz in viele Häuser ein; zwei Häuser sind vollkommen niedergebrannt. Die elektrische Lichtanlage ist zerstört. In Doctrinzhen wurde die Motorenfabrik de Biff vernichtet. Die Siedlungen Borculo und Neede in Gelderland sollen durch einen Zyklon vollkommen vernichtet worden sein. Die Telegraphen- und Telephonverbindung nach dort ist unterbrochen. Eine königliche Kommission zur Untersuchung der Schäden in den betroffenen Gegenden ist eingesetzt worden.

Der Wirbelsturm hat in Borculo am heftigsten gewütet und kein einziges Haus verschont. Viele Häuser sind dem Erdboden gleichgemacht. Die Türme der protestantischen und römisch-katholischen Kirche sind von der Gewalt des Sturmes umgeknickt worden. Bis zur Stunde wurden **vier Tote und 200 Verletzte** gezählt. **2000 Einwohner sind obdachlos.** Der Materialschaden wird auf 4 Millionen Gulden geschätzt. Während des Unwetters schlug der Blitz in eine Fabrik ein, die vollkommen niederbrannte.

Statt Alkohol — Tabak.

Was die Amerikanerinnen verrauchen.

Nach der jetzt im „Berl. Tagebl." erschienenen neuesten Statistik hat der Tabakverbrauch in den Vereinigten Staaten außerordentlich zugenommen. Die Tabakabteilung des amerikanischen Handelsministeriums teilt mit, daß diese Zunahme auf den enormen Verbrauch an Zigaretten zurückzuführen ist. Im Jahre 1913 wurden 15 Milliarden Zigaretten in den Vereinigten Staaten geraucht — im Jahre 1923 mehr als viermal soviel, nämlich 63 Milliarden (man muß seine Inflationszahlenkenntnisse wieder hervorholen, um das lesen zu können). Auch in anderen Ländern läßt sich, nach den amerikanischen Zusammenstellungen, eine Zunahme feststellen. Japan z. B., dessen prozentualer Mehrverbrauch an Zigaretten dem der Vereinigten Staaten am nächsten kommt, konsumierte im Jahre 1923 — 23 Milliarden gegen nur 7 Milliarden im Jahre 1913. In Anbetracht dessen, daß in den angelsächsischen Ländern die Pfeife immer noch das Attribut des rauchenden Mannes ist, und daß auch die Einwanderinnen der Arbeiterschicht aus wirtschaftlichen Gründen so gut wie gar nicht rauchen, bleibt an der Frau der oberen Schichten die Verantwortung für den Riesenverbrauch an Zigaretten hängen.

Vor vier Jahren noch war es außerhalb des internationalen Neuyork für eine Dame ganz unmöglich, nach dem Theater etwa beim Souper im Grillroom irgendeines ersten Hotel z. B. in einer großen Middlewest-Industriestadt wie Pittsburgh oder Cleveland, Ohio, sich von ihrem Begleiter eine Zigarette anzünden zu lassen. Der Herr Ober wäre mit gestrenger Miene an den Tisch getreten und hätte bemerkt, daß in diesem Hotel den Damen nicht gestattet sei, zu rauchen. Was natürlich soviel hieß, wie: nur in zweifelhaften Lokalen ist derartiges erlaubt, wo Damen, die rauchen, eben keine Damen sind. — Aber die „Trockenheit" scheint allmählich auch in der Damenwelt einen Ersatz für den verbotenen Alkohol unentbehrlich gemacht zu haben!

Um so heftiger bekämpft die „Frauenliga gegen das Rauchen" das neue Laster. Ihre Führerinnen verbreiten das populär-wissenschaftliche Werk des (aus dem vorjährigen Prozeß bekannten) Wiener Gynäkologen Hoffstaetter: „Die rauchende Frau" — und sie stützen u. a. darauf ihre Bemühungen, die in mehreren Bundesstaaten bereits erreichte Antitabakgesetzgebung für das Gebiet der ganzen Union durchzusetzen.

Vielleicht träumt die eifrigste Vorkämpferin der Liga davon, dermaleinst in Marmor im Washingtoner Kapitol zu prangen. Zwischen der Büste von Mühlenberg, dem deutschen Freiheitskämpfer und — Mrs. Francs Willard, dem weiblichen Temperenzapostel Amerikas.

Ferdinand, Hedwig und ihr „Vetter".

Mehr als drei Jahre war der 27 Jahre alte Ferdinand Kummer bei einem Berliner Geschäftsmann als Diener tätig, ohne sich irgendetwas zuschulden kommen zu lassen. Im vorigen Jahre lernte er eines Tages in einem Tanzlokal eine gewisse Hedwig Kohler kennen. Diese brachte Kummer mit ihrem „Vetter", dem Kaufmann Friedrich Schlucht zusammen, der ein eifriger Besucher von Rennplätzen war. Kummer fuhr an einem Sonntag mit nach Karlshorst und wettete am Totalisator. Als er sein ganzes Geld verspielt hatte, half der „Vetter" mit 100 Mark bereitwilligst aus. Da der Diener nach einer Woche das Geld nicht zurückerstatten konnte, so trat Schlucht an ihn heran und sagte, er würde die „Kleinigkeit" streichen, falls Kummer ihm einen kleinen Gegendienst erwiese. Dieser sollte in der Hergabe eines Lageplanes der Wohnung des Arbeitgebers Kummer mit Beschreibung der Türsicherungen usw. bestehen. Der Diener weigerte sich anfänglich, diesem Wunsche nachzukommen, ließ sich aber schließlich durch die Kohler und Schlucht, der sagte: „Dein Schade soll's nicht sein, wir teilen ehrlich", überreden. Er fertigte eine Skizze an und sollte seinen Freunden die günstigste Gelegenheit zum Einbruch mitteilen. Eine solche bot sich bald. Alles war verabredet. Um jeglichen Verdacht von sich abzulenken, mußte Kummer fortgehen und in einem Lokal warten, damit er später ein Alibi nachweisen konnte. Plötzlich packte ihn jedoch die Reue, er ging zur Polizei und verriet den ganzen Plan. Sofort entsandte Beamte überraschten Schlucht, der im Begriff stand, seine sehr erhebliche Beute zusammenzupacken. Auf der Straße wartete die Kohler in einer Droschke. Diese entpuppte sich als eine alte Diebin, der „Vetter" war ihr Geliebter.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte hatte Schlucht zu eineinhalb Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, Hedwig Kohler zu einem Jahr Gefängnis und Kummer zu einem Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Das größte Bürogebäude der Welt. Der Equitablepalast in Neuyork, der zurzeit das größte Gebäude der Welt darstellt, wird dies voraussichtlich nur bis zum Jahre 1927 bleiben. Die Eastern Office Company in Neuyork hat nämlich den Bau eines noch größeren Geschäftsgebäudes beschlossen und bereits den Grund und Boden für dieses Gebäude angekauft. Dieser umfaßt 130 000 Quadratfuß. Die Kosten für den Bau sind mit 19 Millionen Dollar veranschlagt. Die Gesamtfläche des Fußbodens in dem geplanten Gebäude wird rund 1 350 000 Quadratfuß betragen. Das Gebäude wird dreißig Stockwerke besitzen. Der neue Bau wird der höchste in seinem Bezirk sein und wird ungefähr zehn Stockwerke über die benachbarten Gebäude emporragen.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Der Stinneskonkurs.

Die finanzielle Lage im Stinnes-Konzern hat sich in letzter Zeit immer schlechter gestaltet als man anfangs annahm. Während man im allgemeinen mit einem Schuldenstand von 120 Millionen Mark rechnete, soll eine neue Ueberprüfung, trotzdem aus der Liquidation bis jetzt ungefähr 50 Millionen Mark aufgebracht werden konnten, Rechtschulden in Höhe von 110 bis 115 Millionen Mark ergeben haben. Diese Wendung dürfte wahrscheinlich die Liquidation stark beeinflussen, und zwar sind es eine Reihe von Banken, die auf schnellere Lösung drängen. Somit wäre das Gerücht, das von einer Geschäftsaufsicht bzw. Konkurs der Stinnes-A.-G. spricht, nicht unbegründet.

Bei dieser Gelegenheit muß das Vorgehen einiger Banken besonders hervorgehoben werden. Diese Banken sind mit dem verstorbenen Hugo Stinnes durch dick und dünn gegangen und haben eigentlich die Mittel für die große Expropriation, die der verstorbene Stinnes vornahm, bereitgestellt. Auch nach dem Tode Hugo Stinnes haben sie sich von zwei jungen Menschen, die durch Zufall an die Spitze des größten Konzerns der Welt gelangten, weiter täuschen lassen und weitere Kredite hergegeben. Diese Banken sind es aber heute gerade, die ohne Rücksicht auf die deutsche Volkswirtschaft eine überstürzte Liquidation wollen, die nicht im Interesse des deutschen Volkes liegt.

Wirtschaftsmeldungen aus den Oststaaten.

Zollkredite in Polen können nach einer Verfügung des Finanzministeriums trotz der allgemeinen Aufhebung der Zollkreditierungen weiterhin gewährt werden für Rohwaren und Halbfabrikate, die zur Weiterverarbeitung dienen.

Der direkte Warenverkehr von Polen nach dem Auslande wird ab 1. August mit Belgien, Frankreich und Luxemburg durchgeführt.

Ueber den Danzig-polnischen Handel (ausschließlich des Transithandels) veröffentlichen polnische Blätter folgende Angaben: Nach Polen eingeführt seien Waren im Werte von 2 231 000 Zloty, aus Polen ausgeführt Waren im Werte von 7 176 000 Zloty.

Deutsch-litauischer Warenverkehr. Aus der amtlichen Statistik des litauischen Außenhandels im Monat April ergibt sich, daß Deutschland im Warenaustausch Litauens noch immer bei weitem an der Spitze marschiert. Bemerkenswert ist, daß in der Einfuhr England, das bisher an zweiter Stelle stand, durch Amerika gedrückt worden ist. Der Korrespondent des „Memeler Dampfbootes" knüpft daran die Feststellung, daß die Behauptungen der litauischen Presse, der litauische Kaufmann orientiere sich immer nach England, nicht den Tatsachen entspricht.

Kolonisation von Südgrönland? Sonntag ist in Kopenhagen von privater Seite eine Expedition nach dem Süden von Grönland ausgesandt worden, um dort die Möglichkeit einer ausgedehnten Viehzucht zu prüfen. Es soll sich in erster Linie um Schafzucht handeln. Die Unternehmer gehen davon aus, daß schon am Ausgang des Mittelalters in Südgrönland eine nicht unbedeutende Viehzucht bestand, was als Beweis gilt, daß das dort herrschende Klima, das der arktischen Temperatur des inneren Grönlands durchaus unähnlich ist und sich durch eine gewisse Milde auszeichnet, auch heute noch eine ausgiebige Viehhaltung ermöglicht. Man glaubt, falls sich diese Ansicht bestätigen sollte, mit einer erheblichen Auswanderung nach dem Süden Grönlands rechnen dürfen und glaubt, daß in diesen Gegenden etwa 15 000 Bewohner sich ernähren können. Die Untersuchungen über die Fischereiverhältnisse im Süden Grönlands haben bekanntlich ein günstiges Bild ergeben.

England und die deutsche chemische Industrie. Die Berliner Meldungen über Versuche, Heizöl aus Kohle in großem Maßstabe zu gewinnen, werden in der Londoner Presse aufmerksam verfolgt. „Daily News" ermahnt die Engländer, sich solchen Versuchen gegenüber, die möglicherweise zu einer Umwälzung auf industriellem Gebiete führen könnten, nicht gleichgültig zu verhalten, da sie sonst Gefahr laufen würden, von den Deutschen ebenso überholt zu werden, wie es früher in der Farbenindustrie geschehen sei.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Der 10. Verbandstag des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes in Frankfurt a. M. wurde am Montag mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Müntner-Berlin eröffnet. Nach der üblichen Begrüßung durch die Behörden und ausländischen Gäste wurden Müntner-Berlin und Schneider-Frankfurt zu Vorsitzenden gewählt. Müntner gab an Hand des gedruckten Berichtes zunächst eine Geschäftsübersicht des Vorstandes. Der Verband zählte im ersten Quartal 1925 insgesamt 195 000 Mitglieder und mußte im abgelaufenen Geschäftsjahr in 1137 Orten 484 Lohnbewegungen führen, an denen 327 094 Personen in 7427 Betrieben beteiligt waren. Von den 484 Bewegungen waren 480 auf direkte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gerichtet, während 4 der Abwehr von Verschlechterungen galten. Es mußten 31 Streiks geführt werden, durch die 311 217 Arbeitern eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1 228 306 Mark gesichert wurden. Müntner geht dann auf

die Frage der Industrieverbände

ein und bekannte sich zum Vorschlag des Bundesvorstandes. Den Kassenbericht gab der Hauptkassierer Ruppert. Am zweiten Verhandlungstag kamen zunächst einige Kommunisten zu Wort, von denen besonders [illegible] auf so starken Widerspruch des Verbandstages stieß, daß er seine Ausführungen vorzeitig beenden mußte. Gayert vom ADGB. trat den Kommunisten sehr wirkungsvoll entgegen. Scheffel vom Eisenbahnerverband stellte fest, daß sich alle Redner zur Industrieorganisation bekannt haben. Schumann vom Verkehrsbund vertrat die Auffassung, daß man nicht gewaltsam in die Rechte der alten Organisationen eingreifen dürfe und gab Richtlinien für den Zusammenschluß der Verbände. Stetter vom Verbandsvorstand betonte die Notwendigkeit, für die Beamten ein eigenes Organ zu schaffen. Es sei ein Unding, daß Beamte sozialdemokratisch wählen, auch der Partei angehören, aber gewerkschaftlich bei den „Gelben" organisiert sind. Der Reichsparteitag der SPD. müsse klare Richtlinien zu dieser Frage herausgeben.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Dollar, Pfund

Am dritten Verhandlungstag wurde die Debatte über die Vorstandsberichte auf Antrag Hamburgs beschlossen. Nach den Schlußworten der Referenten wurde eine Reihe von Entschließungen angenommen, die sich gegen die Bestrebungen auf Entkommunalisierung der Betriebe, der Zoll- und Lohnpolitik der Reichsregierung und für eine intensivere Werbung unter den Beamten aussprechen. Die Delegierten zum Gewerkschaftskongreß wurden verpflichtet, für die Schaffung von Industrieverbänden einzutreten.

Die Kartellverträge

zwischen dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband bzw. dem Eisenbahnerverband und dem Verkehrsbund wurden angenommen. Schließlich erteilte der Kongreß dem Vorstand und dem Kassierer Entlastung. Die Statuten wurden nach dem Vorschlage der Kommission angenommen und der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Donnerstag blieb sitzungsfrei.

Tagung der Bekleidungsarbeiter.

Am Montag wurde der 16. Verbandstag der deutschen Bekleidungsarbeiter von Plettl-Berlin eröffnet. Nach zahlreichen Begrüßungsansprachen in- und ausländischer Gäste und Vertreter der Reichsregierung bzw. sächsischen Regierung sowie des Rates der Stadt Leipzig berichtete Hahn für die Mandatsprüfungskommission. Der Filialleitung Halle wird wegen grober Unregelmäßigkeiten bei den Delegiertenwahlen eine scharfe Rüge erteilt. Den gedruckt vorliegenden Bericht der Zentralleitung ergänzt der Vorsitzende Plettl. Im Laufe des Berichtsjahres wurde die **Verschmelzung des Kürschnerverbandes** mit dem Bekleidungsverband vollzogen. — Den Kassenbericht erstattete Heitmann-Berlin.

In der Debatte über die Vorstandsberichte wurde besonders von Stuttgart ein energisches **Durchgreifen gegen die kommunistischen Gewerkschaftszerstörer gefordert.** Lehmann-Berlin mahnte, bei der Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Mitglieder mit größter Vorsicht vorzugehen, wenn Ruhe und Ordnung innerhalb des Verbandes wieder hergestellt werden sollen. Den Rückgang der Organisationen in Berlin führt Salewski weniger auf die Arbeiteropposition als auf die Abwanderung verschiedener Branchen aus Berlin zurück. — Von Heinze-Leipzig wird die baldige Verschmelzung des süddeutschen Arbeiterverbandes mit dem Bekleidungsarbeiterverband gewünscht. — Blogg-Berlin erklärt, der Rückgang der Mitgliederzahl sei wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Unterstützungssätze außer Kraft gesetzt wurden. — Spitz-Dresden sieht die hauptsächlichsten Ursachen für die Mitgliederflucht in dem Mangel an Erziehung zur Gemeinschaft. — Winckelmann-Kiel betont die Notwendigkeit, ein größeres Augenmerk auf die Lohngestaltung für Arbeiterinnen zu richten. — Nach den Schlußworten der Berichterstatter werden die Vorstandsanträge der Zentralleitung zur Erwägung überwiesen. Ueber die Lohn- und Tarifpolitik der einzelnen Branchen berichten: Tierfelder, Kutzebach und Theißinger. Die Aussprache über diese Referate fand in einer vertraulichen Sitzung statt. Genosse Stühmer berichtete im weiteren Verlauf der Tagung über den

Stand der Heimarbeiter-Schutzgesetzgebung.

Er gab eine anschauliche Darstellung von der Bedeutung des Gesetzes für die Bekleidungsarbeiter und das gesamte Gewerbe. Der Vorteile des Gesetzes vermöge aber nicht die indifferente Heimarbeiterin, sondern nur das organisierte Verbandsmitglied teilhaftig zu werden. Pflicht der Funktionäre des Verbandes sei deshalb, der Heimarbeiterin nicht indifferent gegenüberzustehen, sondern zu versuchen, sie für die Organisation zu gewinnen. In einer einstimmig angenommenen Entschließung erklärt der Verbandstag, daß das Hausarbeitsgesetz wesentlicher Verbesserungen bedürfe. Es bestehe keine wirtschaftliche Notwendigkeit, die Anfertigung der Bekleidung im bisherigen Umfange an Hausarbeiter auszugeben. Den Unternehmern, die sich noch der Hausarbeit in größerem Umfange bedienen, müsse die Errichtung von eigenen Werkstätten zur Pflicht gemacht werden. Für die Gummimäntel-Konfektion, die zu den gesundheitsschädlichen und feuergefährlichen Betrieben gehört, fordert der Verbandstag ein gesetzliches Verbot der Hausarbeit, ebenso für die Beschäftigung von Kindern, sowie eine Beschränkung der Arbeitszeit für Lehrlinge und Jugendliche unter 16 Jahren.

Dann folgte ein Vortrag über die Gewerkschaften in Staat und Wirtschaft. Der Verbandstag beschloß, diesen Vortrag umgehend als Broschüre herauszugeben.

Drohender Streik in Memel.

Der Memeler Schlichtungsausschuß hatte auf Grund der Steigerung der Lebenshaltungskosten der Arbeiterschaft eine zehnprozentige Teuerungszulage zugebilligt. Die Arbeitgeber waren jedoch nicht dazu bereit, diese Entscheidung anzuerkennen. Die [illegible] Entscheidung des Landesschlichtungsamts, das nunmehr am Sonnabend feststellte, daß die Teuerung vom April 1924 bis jetzt um 12,1 Prozent gestiegen ist. Trotzdem glaubte das Gericht die Lohnerhöhung nicht dieser Steigerung entsprechend anpassen zu müssen und erklärte fünf Prozent nur für die volljährigen Arbeiter für ausreichend. Die Vertreter der Arbeiterschaft lehnten den Schiedsspruch einstimmig ab. Als letztes Mittel soll nochmals eine Kommission mit den Arbeitgebern auf der Grundlage des ersten Schiedsspruches verhandeln. Sollte die Bewilligung der zehn Prozent Lohnerhöhung nicht erfolgen, wird Mittwoch früh in fast allen Betrieben die Arbeit niedergelegt. Bemerkenswert ist, daß die [illegible] und die [illegible] die zehn Prozent Erhöhung bereits gezahlt haben, jedoch vom Arbeitgeberverband zur Einstellung gezwungen wurden.

Ein japanisches Gewerkschaftsgesetz. Die japanische Regierung hat ein neuartiges Gewerkschaftsgesetz entworfen. Der charakteristische Zug dieses Gesetzes ist die Anerkennung von gesetzmäßigen Gewerkschaften, die berechtigt sind, Verträge von allgemeiner Bindung mit den Unternehmern abzuschließen. Der Gesetzentwurf sieht die Bestrafung von Unternehmern vor, die sich eine Mißachtung dieses neuen Rechts der Gewerkschaften zuschulden kommen lassen.

Stillegungen im tschechoslowakischen Kohlenbergbau. Die Wirtschaftskrise macht sich auch in der Tschechoslowakei bemerkbar. Eine Sitzung der [illegible] Bergarbeiterverbände in Prag hat beschlossen, für den 1. September die Reichskonferenz der Bergarbeiterverbände nach Prag einzuberufen. Die Reichskonferenz wird insbesondere auf die unumgänglich notwendige [illegible] der Kohlenkrise hinweisen. Parallel mit der Tagung der [illegible] Bergarbeiterverbände soll eine parlamentarische Aktion eingeleitet werden. Von der Krise ist namentlich das Mährisch-Ostrauer Kohlenrevier betroffen. In der nächsten Zeit ist dort mit der Stillegung mehrerer Betriebe zu rechnen. Von der Stillegung würden 3000 Arbeiter betroffen werden. Die [illegible] der gesamten Schächte beträgt zusammen 3 Millionen Meterzentner Kohle.

Kleine Nachrichten

Neun Millionen Franks erschwindelt.

Ein freches Betrugsmanöver in Mülhausen i. E.

Einer großen Betrugsaffäre ist man in Mülhausen i. E. auf die Spur gekommen. Es handelt sich um acht bis neun Millionen Francs, um die der Prokurist Meyer einer Gesellschaft für den Import von Gefrierfleisch, einige Mülhausener Banken und verschiedene Kunden seines Hauses geschädigt hat. Meyer stellte auf den Namen von Kunden des Hauses Wechsel aus, indossierte sie selbst und zeichnete sie im Namen der Firma, auf die sie gezogen waren. Dann begab er sich zu einer Bank, kassierte die Wechsel ein, die oft auf Beträge von 50- bis 100 000 Francs lauteten. Als die Wechsel unbezahlt zurückkamen, bot Meyer den Banken 300 Tonnen Gefrierfleisch als Sicherheit an, die in Straßburg bei einer Gesellschaft lagern sollten.

Als sich nun Vertreter einer der Banken nach Straßburg begaben, trafen sie dort auch die Vertreter einer großen englischen Firma, die auch nach Gefrierfleisch suchten. Aber von Gefrierfleisch war in Straßburg nichts zu entdecken. Die Gesamthöhe der erschwindelten Summen wird auf neun Millionen Francs geschätzt. Die Mülhausener Banken erstatteten schließlich Anzeige, aber inzwischen ist Herr Meyer vor zwei Tagen plötzlich aus Mülhausen verschwunden. Sämtlichen Grenzbehörden ist sein Signalement mitgeteilt worden. Bisher hat man nur der Maitresse Meyers habhaft werden können, die in der Nähe von Toulon verhaftet wurde.

Von einem Hund gerettet. Durch einen Hund wurde in Hamburg ein Dienstmädchen vom Tode des Ertrinkens gerettet. Das Mädchen fiel in einem Teiche; zufällig ging ein in der Nähe beschäftigter Herr mit einem vierjährigen Wolfshund vorüber. Ehe der junge Mann etwas zur Rettung des in Lebensgefahr schwebenden Mädchens unternehmen konnte, sprang der Hund unaufgefordert in den Teich, packte das mit dem Tode ringende Mädchen und zog es schwimmend ans Ufer.

Tragisches Ende einer Liebe. Der 27jährige Dr. med. v. Hoff aus Aachen traf am 1. August in Begleitung eines gleichaltrigen Fräuleins Gertner in Kopenhagen ein. Im Hotel wurde v. Hoff Dienstag tot in seinem Bette aufgefunden. Er hatte sich mit Morphium vergiftet. Im Nachbarzimmer wurde Fräulein Gertner bewußtlos aufgefunden und ins Hospital übergeführt. Sie ist außer Gefahr.

Ein Raubüberfall im Treptower Park. In der Nacht von Montag zu Dienstag gegen 12 Uhr fand ein Passant im Treptower Park in Berlin einen jungen Mann auf, der sehr stark blutete. Er alarmierte sofort das Ueberfallkommando das den Ohnmächtigen zur Unfallstation brachte. Kriminalbeamte vernahmen den jungen Mann, als er sich erholt hatte. Etwa gegen 11¾ Uhr kam er die Neue Krugallee entlang. Plötzlich sprang an einer Stelle, wo das Strauchwerk besonders dicht war, ein Bursche heraus und feuerte auf ihn einen Schuß ab, der ihn in die rechte Schulter traf und einen großen Blutverlust zur Folge hatte. Er vernahm noch, wie der Räuber ihm zurief: „Du bist auch so ein Kommuniste." Dann wurde er ohnmächtig. Allem Anschein nach handelt es sich aber nicht um ein politisches Attentat, sondern um einen gemeinen Raubüberfall. Die angestellten Nachforschungen haben bis jetzt noch zu keinem Ergebnis geführt.

Schmuggel an der deutsch-holländischen Grenze. An der holländischen Grenze steht augenblicklich der Schmuggel von Tabak, Kaffee, Tee usw. in hoher Blüte. In der Nacht wurde in der Nähe von Seffent ein großer Schmugglertrupp von deutschen Grenzern gestellt. Die Schmuggler flohen auf den Anruf der Beamten, die hinter ihnen herschossen. Dabei wurde ein 23jähriger Schmuggler durch einen Beinschuß schwer verletzt. Ein zweiter Schmuggler konnte festgenommen werden.

Die versprochenen Nachrichten vom Mars. Die Anhänger und Freunde Camille Flammarions, des berühmten französischen Astronomen, der vor einigen Wochen gestorben ist, versammeln sich jeden Abend im Landhause Flammarions, um auf Nachrichten ihres verstorbenen Meisters zu warten. Flammarion hat seinen Freunden bestimmt versprochen, ihnen nach seinem Ableben Nachrichten vom Mars und von der Venus zu senden, da er nach seiner Meinung in jahrzehntelangem Training genügend vorbereitet sei, spiritualistische Aeußerungen der Bewohner jener Planeten im Jenseits aufnehmen zu können.

Skelettfund. Im Frelbertal im Pinzgau bei Salzburg wurde das Skelett des 1896 geborenen preußischen Staatsangehörigen Robert Gilbert gefunden, der im November 1923 wahrscheinlich infolge Erschöpfung ums Leben kam.

Ein Gefängnisorchester. Im Staatsgefängnis in San Francisco ist von den Gefangenen ein Orchester gebildet worden, bestehend aus zehn wegen Mordes lebenslänglich Verurteilten. Sie werden nachmittags und abends während der Mahlzeiten spielen.

Ein neuer Flughafen in Bremen. Die Absicht Bremens, in Wesermünde einen modernen Flughafen zu errichten, hat im benachbarten Bremerhaven Unruhe erregt, da dort mit bereits bewilligten Mitteln ebenfalls ein Flughafen errichtet werden sollte. Preußen will das bremische Projekt anfechten, da nach einem im Jahre 1906 geschlossenen Vertrag das jetzt für den Flughafen benötigte Gelände lediglich für Schiffahrtszwecke verwendet werden sollte.

Drei Kinder verbrannt. Eine Feuersbrunst legte in dem Dorfe Schelrade bei Hamburg ein Haus in Asche, das von zwei Arbeiterfamilien bewohnt war. Zwei Kinder des einen Bewohners kamen dabei in den Flammen um. Auch von dem Inventar konnte fast nichts gerettet werden. — In Moorburg verbrannte ein Mädchen am lebendigen Leibe, das beim Feueranmachen Benzin in den Herd gegossen hatte. Die aufschlagende Flamme ergriff die Benzinkanne, die sofort explodierte und die Kleidung des Mädchens in Brand setzte. Dieses erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen.

Eine echt amerikanische Idee. Die junge amerikanische Tänzerin Gruffa Taggert will einen Rekord aufstellen, indem sie den Eiffelturm von außen erklettert. Sie macht täglich Versuche, und ist schon ziemlich hoch hinaufgekommen, natürlich, während sie gefurbelt wird; sonst hätte dieses verrückte Unternehmen ja keinen Zweck. Der Wächter des Eiffelturmes wurde gefragt, wie hoch Fräulein Taggert bereits gekommen sei. „Zum Glück nicht sehr hoch", sagte der brave Mann, „wir konnten immer noch sehen, daß dieses Mädchen sehr schön gebaut ist."

Absturz eines norwegischen Flugzeugs. Während eines Versuchsfluges für das meteorologische Institut stürzte Montag auf dem Militärflugplatz Kjeller ein Flugzeug aus beträchtlicher Höhe ab. Die beiden Insassen waren sofort tot, das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Ein zusammengebrochenes Karussell. Ein aufregender Vorfall spielte sich Sonntag abend auf einem Vergnügungsplatz in Berlin ab. Hier stürzte ein in voller Fahrt befindliches Karussell, das mit etwa zwanzig Personen besetzt war, in sich zusammen. Acht Personen erlitten Verletzungen und mußten nach der Rettungswache gebracht werden. Die Polizei untersagte sofort den weiteren Karussellbetrieb.

Danziger Nachrichten

Platzkonzert der Zoppoter Arbeiter-Sänger.

Sonntag vormittag konzertierte der Freie Volkschor Zoppot auf der Freitreppe des Warmbades. Der Reinertrag der Veranstaltung ist für die Belieferung tuberkulöser Kinder Zoppots mit Milch bestimmt. Die durch die Veranstaltung aufgebrachten Mittel reichen aus, um sechs Wochen lang die in ärztlicher Behandlung befindlichen Kinder täglich je ½ Liter Milch zu verabreichen. Unter den Besuchern des Konzerts waren sämtliche Volksschichten vertreten.

Nun zum Konzert selbst. Als Einleitung kam die Hymne von Ernst Herzog zu Sachsen zum Vortrag. Schon an diesem ersten Liede konnte man feststellen, daß der Dirigent Herr Eugen Evert seinen Chor in sichere Führung hate. „Sonntag ist's". von Simon Breu, wurde sehr gut vorgetragen. „Horch auf du träumender Tannenforst" gelang nicht ganz an den Solostellen; sonst jedoch sehr eindrucksvoll. Die „Hymne an das Feuer". von Max Zengo, kam mit seinen scharfen Einsetzen und Tonreinheit sehr gut zur Geltung. Dann folgte „Mein Lied". von Uthmann, welches an Chor und Soliisten hohe Anforderung stellten, wurden sehr gut und klangrein zu Gehör gebracht. „Ich lag am Waldessaume" sang der Chor sehr harmonisch und erweckte bei den Teilnehmern viel Beifall. Es folgte der Festgesang von Kurt Kurz, „Wie's daheim war", sang vor zwei Jahren im Kurgarten der Leipziger Männergesangverein unter Leitung des Komponisten Wohlgemuth. Wer aber am Sonntag den Zoppoter Freien Volkschor hörte, muß unumwunden zugeben, das er sich, was Aussprache und Klangreinheit anbetrifft, den Leipzigern nicht nachsteht. Den meister Beifall erntete das Kampflied „Tord Tolesson". DasPublikum dankte mit reichem Beifall, so das man sich genötigt sah, „Unser Lied". von Uthmann zuzugeben.

So endete um 12 Uhr mittags dieses vom schönsten Wetter begünstigte Platzkonzert, das erste dieser Art in Zoppot. Und der Freie Volkschor kann es sich zur Ehre anrechnen, als erster Arbeiter-Gesangverein bahnbrechend in dieser Art Kulturarbeit gewirkt zu haben. Kulturarbeit, ohne jeden nationalen Anstrich; an der sich die gesamte Menschheit, welcher Nation sie auch angehören mag, beteiligen kann, bringt mehr an nationalen Stolz und Würde, als die vielen nationalistischen Veranstaltungen. Hoffentlich bringt auch die neue Regierung dieser Kulturarbeit gebührende Beachtung entgegen.

Nachmittags folgte ein gemütliches Beisammensein mit Bannernagelung im Zoppoter Schützenhaus. Es war ein wahres Familienfest. Auch hier trat der Chor nochmals mit Erfolg auf. Viel Abwechslung boten humoristische Vorträge, das Glücksrad, Ballwerfen, Hunderennen und der Schießstand. Abends fand dann im Saale die Nagelung des Banners statt, zu der sämtliche Brudervereine und einige Sangesbrüder Nägel gestiftet hatten. Um 2 Uhr nachts fand die gut verlaufene Veranstaltung ihr Ende.

Aus dem Kunstverein.

Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe hielt gestern abend eine Hauptversammlung ab, der sich eine Sitzung des Verwaltungsausschusses anschloß. Zunächst wurde auf einstimmigen Beschluß der Versammlung Herr Professor Dr.-Ing. F. Fischer zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

In den Verwaltungsausschuß wurden folgende Herren wiedergewählt: Professor Boie, Bankier Dr. Damme, Museumsdirektor Dr. Mannowski, Professor Pfuhle, Verlagsbuchhändler Rosenberg, Senator Dr. Schwartz, Bibliotheksdirektor Dr. Schwarz, Dr. med. Spiegelberg; als Ersatz für den durch Fortzug ausgeschiedenen Professor Fischer wurde Herr Professor Dr. Krischen neugewählt.

In der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die Aemter wie folgt besetzt: 1. Vorsitzender: Buchdruckereibesitzer Siebenfreund. 2. Vorsitzender: Senator Dr. Schwartz, 1. Schriftführer: Hochschulprofessor Dr. Krischen. 2. Schriftführer: Verlagsbuchhändler Rosenberg, 1. Schatzmeister: Juwelier Erich Stumpf. 2. Schatzmeister: Photograph Gottheil. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Oberregierungsrat Winter und Paul Rosenberg, zum Mitglied des Denkmalrats für dieses und das nächste Jahr Herr Erich Stumpf wiedergewählt. Zu Mitgliedern des Kuratoriums für das Stadtmuseum wurden außer den Herren Siebenfreund, Krischen, Stumpf, die als Vorstandsmitglieder eo ipso dem Kuratorium angehören, die Herren: Boie, Damme, Pfuhle, Hubertus Schwartz und Friedrich Schwarz gewählt. Dem Schatzmeister wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer für das verflossene Geschäftsjahr Entlastung erteilt.

Das Programm des neuen Geschäftsjahres wird in allernächster Zeit durch Drucksachen und Anzeigen in den Tageszeitungen bekannt gegeben werden. Es ist bereits eine Anzahl hervorragender Künstler und Gelehrter für Vorträge verpflichtet worden, deren erster am 14. September stattfinden wird. (Vortragender: Dr. Fedor Stepun, Thema: „Das russische Theater.")

Schwimmerfahrt nach Bohnsack.

Am Sonntag, den 16. August, findet eine Schwimmerfahrt per Dampfer nach Bohnsack statt. Treffen 7½ Uhr am Frauentor. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Turn- und Sportverbandes, deren Angehörige, sowie die Schwimmer der dem Kartell angeschlossenen Vereine und der Arbeiter-Samariterbund. Vorgesehen sind u. a. Rettungsübungen und Wiederbelebungsversuche. Das weitere Programm wird dort bekanntgegeben. Musikinstrumente sind mitzubringen. Fahrpreis pro Person 1 Gulden für Hin- und Rückfahrt. Abfahrt pünktlich 8 Uhr vom Frauentor.

Die Arbeiter-Radio-Gemeinschaft ist der jüngste Sproß in der vielgestaltigen modernen Arbeiterbewegung. Radio wurde noch vor kurzer Zeit wie ein Weltwunder angestaunt, heute bedienen sich schon in Deutschland Hunderttausende dieser großen Erfindung, und die Zahl der Radiofreunde wird immer größer. Radiointeressenten aus Arbeiterkreisen haben sich bereits zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, auch in Danzig besteht eine Ortsgruppe. Sie hält am Sonnabend, den 15. August, abends 6 Uhr, im Saal des Gewerkschaftshauses, Karpfenseigen 26, eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch Gäste Zutritt haben. Radiofreunde aus Arbeiterkreisen sollten von dieser Einladung Gebrauch machen.

Die Preise für Schlachtvieh wurden auf dem gestrigen Viehmarkt wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 47—50, fleischige jüngere und ältere 38—43, Bullen: Ausgemästete höchsten Schlachtwertes 46—48, fleischige jüngere und ältere 38—41, mäßig genährte 28—32. Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 48—50, fleischige Färsen und Kühe 38—42, mäßig genährte Kühe 22—28, Jungvieh einschl. Fresser 30—40. Kälber: Feinste Mastkälber 75—80, gute Mastkälber 60—65, gute Saugkälber 40—45. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 38—41, fleischige Schafe und Hammel 30—34, mäßig genährte Schafe und Hammel 18—25. — Schweine: Fettschweine über 150 Kilogramm Lebendgewicht 78—82, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 78—82, fleischige von 75 bis 100 Kilogramm Lebendgewicht 70—75. Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden frei Schlachthof. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverlust. Die Stallpreise verringern sich entsprechend. — Der Auftrieb vom 4. bis 10. August betrug: 14 Ochsen, 135 Bullen, 117 Kühe, zusammen 266 Rinder, 133 Kälber, 679 Schafe, 1319 Schweine. — Marktverlauf: Rinder geräumt, Kälber glatt, Schafe und Schweine ruhig.

Steegen. Zwei bedauerliche Unglücksfälle haben sich in Steegen ereignet. Der 12jährige Schüler Robert Kloth, Sohn einer Kriegerwitwe, wurde von einem wild gewordenen Bullen auf dem Felde auf die Hörner genommen und mehrmals zur Erde geworfen. Seine Kameraden standen in der Nähe, konnten ihm aber keine Hilfe bringen. Schließlich riefen sie ihm zu, er solle wie tot auf der Erde liegen bleiben. Da ließ das aufgeregte Tier endlich von seinem Opfer ab. Der Knabe, der furchtbar zugerichtet ist, mußte in die Wohnung seiner Mutter getragen werden, wo er schwer krank daniederliegt. — Der 6jährige Sohn des Arbeiters Stahnke in Steegen wurde von einem Erntewagen überfahren, wobei er einen komplizierten Beinbruch erlitt.

Togal gegen Schmerzen
der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Hexenschuß u. Kopfschmerz.
Rasch und sicher wirkend! Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Uebels. Keine schädlichen Nebenwirkungen, wird von vielen Aerzten und Kliniken empfohlen.
In allen Apotheken erhältlich. 17769

Nicht ausgeschlossen worden aus der K. P. ist der Tischler Leo Klinger, der nächste Ersatzmann der kommunistischen Vorschlagsliste zur Volkstagswahl. Klinger ist zwar von der Bezirksleitung im Frühjahr dieses Jahres von der K. P. ausgeschlossen worden, doch hat die Zentrale sowie die hiesige kommunistische Organisation den Beschluß nicht gebilligt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Heute, 7 Uhr, Volkstanzabend.

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Ohra. Mittwoch, den 12. August 1925, abends 7 Uhr, in der Sporthalle, Hinterweg: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die neue Regierung. Referent Gen. Mau. 2. Vereinsangelegenheiten. Alle Parteimitglieder werden um Teilnahme ersucht. Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.
Der Vorstand.

Achtung! Freidenker. Wir geben hiermit bekannt, daß der Lebenskundliche Unterricht für die Kinder der Freidenkereltern der G. p. F. am Donnerstag, den 13. August, 3½ Uhr, beginnt. Meldung der Kinder am genannten Tage im Gewerkschaftshaus. F. A.: L. Klinger.

D. M. V. Heizungsmonteure. Freitag, nachmittags 4½ Uhr, in der Maurerherberge: Versammlung. Es darf kein Kollege fehlen. Abstimmung!

D. M. V. Klempner und Installateure. Freitag, nachmittags 5½ Uhr, in der Maurerherberge: Versammlung. Es darf kein Kollege fehlen. Abstimmung!

D. M. V. Elektromonteure. Freitag, abends 6½ Uhr, in der Maurerherberge: Versammlung. Es darf kein Kollege fehlen. Abstimmung!

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft in der Freien Stadt Danzig. (A. R. G.) Am Sonnabend, den 15. August, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause, Karpfenseigen 26, gr. Saal: Gr. Mitgliederversammlung. Der Wichtigkeit halber darf niemand fehlen. Freunde des Rundfunks als Gäste willkommen. Der Vorstand. J. A. B. Kontrowitz.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Danzig. Achtung Schwimmer. Am Sonntag, den 16. August, findet eine Schwimmerfahrt per Dampfer nach der Messina-Insel statt. Antreten 7½ Uhr am Frauentor. Der Bezirksschwimmwart.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 11. 8. 25

1 Reichsmark 1,23¾ Danziger Gulden
1 Zloty 0,94 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Berlin, 11. 8. 25

1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,4 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 11. August. (Nichtamtlich.) Roggen 118 Pfd. 11,00—11,10 G., Futergerste 11,50—12,25 G., Hafer 14,00—15,00 G., kleine Erbsen 13,00—14,00 G., Viktoriaerbsen 15,00—17,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, für Inserate Anton Fooken, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die während der Saison an allen Lägern angesammelten

Reste und **Restbestände**

gelangen ab heute

zu außergewöhnlich billigen Preisen

zum Verkauf

Walter & Fleck A. G.

Geschäfts-Eröffnung!

Dem hochverehrten Publikum von Danzig und Umgebung sowie meinen Freunden und Bekannten zur gefällig. Kenntnis, daß ich am Sonnabend, den 8. August, im Hause

Altstädt. Graben 11 einen

Herren-Frisiersalon

eröffnet habe. Nach langjähriger Tätigkeit in größeren hiesigen Firmen wird es stets mein Bestreben sein, der hochgeschätzten Kundschaft gerecht zu werden. Mäßige Preise.

Ich bitte um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens und zeichne

hochachtungsvoll

Ernst Werner, Friseur,

18509 Altstädtischer Graben 11.

AEG

Ausstellungs- u. Verkaufsraum

Danzig, Elisabethwall Nr. 9

Radio-Anlagen
Staubsauger
Ventilatoren
Bügeleisen
Haartrockner
Heiz- und Kochapparate
Beleuchtungskörper
Glühlampen 15760
AEG-Schreibmaschinen

Neu eröffnet!

Speisehaus Edelweiß

(alkoholfrei)

nach vollständigem Umbau des Hauses

Goldschmiedegasse 30

neu eröffnet

Bekannt guter Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch

Kaffee und eigenes Gebäck

Solide Preise 18256

Telephon [illegible]

Kautabak Fischer & Herwig

ist wieder in Danzig zu haben bei:

Carl Conrad, vorm. Reinhold Klau

Altstädt. Graben 105 Telephon 1520

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Jeder Pelzgegenstand

dessen Form Ihnen nicht mehr gefällt oder der reparaturbedürftig ist, wird in **eigener Werkstatt** nach neuesten Modellen umgearbeitet.

Jetzt noch extra billige Preise!

Kürschnermeister u. Pelzkonfektion

Franz Formella,

Gr. Wollwebergasse 15, I. Telephon 5647
im Hause Grefelder Seidenhaus. 18731

Große Auswahl schöner **Pelzmäntel, Pelzjacken, Schals usw., Besatzfelle!**

Surol

Damen- u. Herrengarderoben

werden elegant und preiswert angefertigt. 8739

Anton Schwohl, Schüsseldamm 13, part.

Klavierstimmen

und Reparaturen billigst. Erstklassiges Personal.

Danziger Musikhaus **Max Kloss**

Tel. 2865 **Langer Markt 1,6** Tel. 2865

Erstklassige Pianos D.R.P. preiswert.

Teilzahlung. [illegible]

✚ Pflanzen-Heilverfahren ✚

Eigenes Heilsystem.

Garantie für sichere, streng wissenschaftliche Diagnose. Ueber **50000 Kranke in Berlin behandelt.** Langjähriger **erster Assistent der einst weltberühmten Karl Jacobi'schen Heilanstalt.**

Hier nur einige Heilungen: 18810

1. Hrn. Hartwigs 4jähr. Tochter Else, Rummelsburg, Goßlerstr. 29, das ganze Gesicht voll **Geschwüre,** Krusten, Augenleiden (Mutt. Blindheit befürchtend), seit ¾ Jahren die Augen nicht aufg-macht, geheilt in 3 Wochen.

2. Hr. M., Wollinerstr.: **schweres Geschlechtsleiden,** schnell u. dauernd geheilt, auch die Frau von **Lungentuberkulose,** dauernd.

3. Hr. Behnke, Rollendorfstr. 10: **Drüsenleiden,** geheilt in 10 Tagen.

4. Hr. S. H., Chausseestr. 41: **große Geschwüre** seit 4 Jahren, „alles versucht, nichts geholfen“, geheilt in 7 Wochen.

5. Hr. Sch., Rykestr. 42: **schwerer Gelenkrheumatismus beid. Kniegelenke** (Gonorrhoismus), von **Geschlechtsleiden** herrühr., dauernd geheilt in 4 Wochen. (Viele Kranke an mich empfohlen.)

6. Hr. Wieland, Ferdinandshof b. Pasewalk: 15 jähr. **Beingeschwüre** geheilt.

7. Fr. W. B., Filehne/Ostbahn: schwere **Nervenschwäche,** häufige Angstanfälle u. Selbstmordgedanken geheilt in 1 Monat. (Viele Kranke an mich gewiesen.)

8. Hr. G. Knittel, Lichtenberg, Dossestr 18: 7 Jahre **nervenkrank,** Herzkrämpfe, Schlaflosigkeit Hexenschuß, gänzl. ausgeheilt in 3½ Woch.; ebenso Frau geheilt und einen Verwandten, der 1½ Jahre an **Magen-, Darmkatarrh** litt; auch dessen Kind von **Skrofulose.**

9. Hr. E. Stracke, Mariendorf, Chausseestr. 78: **schwere Nervenschwäche mit Asthma** seit 15 Jahren, bei mir geheilt.

10. Hr. G. aus Berlin (jetzt in Danzig): **langjährige Nervenschwäche,** geheilt in 3 Wochen.

11. Fr. Settekorn, Wriezen/Oder: **schw. Lungenschwindsucht,** 2 J. fest gelegen, „konnte nicht m. schlucken“. Nach 4 Monaten meiner Kur „kann Berge gut essen, ganz wohl“, der Arzt dort erklärt, „alles verkapselt“.

12. Hr. Than, Charlottenb., Grolmannstr. 19: **Asthma seit 7 Jahren,** schnell geh., „alle Kollegen staunen“.

13. Fr. Oberbürge, Weißensee: **Asthma seit 12 Jahren,** schnell geh.

14. Fr. Knoll, Korsörer Str.: **Herzasthma mit Wassersucht,** schnell geheilt. (Viele Patienten empfohlen.)

15. Fr. Knopf, Kreuzbergstr. 7: **Gelenkrheumatismus seit 10 Jahren,** geheilt in 6 Wochen.

16. Fr. Ritschke i. Zorndorf: 2jähr. **Rheumatismus,** „konnte mich nicht im Bett umdrehen“, geh. in 3 Woch.

17. Hr. C., Hamburg, Hänsemarkt Nr. 88: 9jähr. **Ischias,** schnell geh.

18. Hr. Lutter, Beusselstraße 67: **Rheumatismus seit 5 Jahren,** in 1 Monat geheilt.

19. Hr. Paul Knoch, Gerichtsstr. 7: **Epileptische Krämpfe** geheilt. (Mutter meldet die Heilung persönlich.)

20. Fr. Daalecke, Neukölln, Siegfriedstr. 18: 14jähr. **schwer. Magenleiden,** gänzlich geheilt.

21. Hr. Heinrich, Mühlenstr., Ecke Fruchtstr.: **schweres Magenleiden,** sollte operiert werden, in 5 Wochen geheilt.

Hier bereits geheilt: 3jähr. schweres Asthma i. 14 Tagen, 2jähr. Rheumatismus und Ischias in 17 Tagen, 2jähr Magenleiden in 14 Tagen, schweres Halsleiden in 12 Tagen, viele Fälle **von Nervenschwäche** schnell, ebenso viele Fälle **v. Geschlechtsleiden, 15jähr. Lungentuberkulose** in 4 Wochen zu ⅔ gebessert, ebenso viele Kranke anderer Art.

Zoppot, Bergerstraße 5, Seitenstraße der Wilhelmstraße
Kleines Gartenhaus.

Sprechstunden täglich 10–6, Sonntags 12–6 Uhr. **Schulz.**

Heinrich Zille

dessen berühmte Albums:

„Mein Milljöh“

60. bis 74. Tausend

und

Kinder der Straße

79. bis 84. Tausend

soeben in neuen, verschiedenen Ausgaben erschienen sind.

Preis je 3.75 G

Beide Albums zusammen in einem Band nach Original-Entwurf Zilles in Künstlerleinen vornehm gebunden

Preis 11.50 G

Zu beziehen durch:

Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6 / Paradiesgasse 32

Zigarren

mit Ueberfee, 100 Stück von 7 Gulden an.
Auf Verlangen 1 Pfund Rauchtabak gratis.
Walter Baum, Danzig, Fleischergasse Nr. 9?

Zurückgekehrt!

Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie,

Sandgrube 23.

Für 75 P. die Stunde erteilt junges Mädchen **Nachhilfe in Deutsch und and. Fächer** oder beaufsichtigt Schularb. Off. u. B. 3906 a. Exp.

Fahrräder,

Decken, Schläuche

und sämtl. Ersatzteile zu billigsten Preisen.

Reparaturen schnell und billig.

A. Hein,

jetzt

Hundegasse 112

früher

Breitgasse 113.

Petroleumkocher, Grammophon m. Pl., sehr preisw. zu verk. **Krähenberg 10, 2,** am Bürgerschützenhaus.

Stoff, reine Wolle, f. Anzug, Kostüm oder Mantel pass., preisw. zu verkauf. Elisabethkircheng. 2, Lebensmittelgeschäft. (8732

Einfaches schwarzes **Piano** zu verk. (8730 Hundegasse Nr. 69.

Getrag. Kleider

Möbel, Nachlässe und Bodenrummel kauft **A. Specht,** Hätergasse 17. (8726

Tausche meine Wohnung bestehend aus Stube, Kab. Küche, Keller und Boden gegen größ. 2—3 Zimmer-Wohnung. Angeb. unter **390** an die Exped. der Volksstimme 8739

Sechs-Zimm.-Wohng. in best. Lage Zoppots gegen eine 4–5-Zim.-Wohnung in Langfuhr **gesucht.** Angeb. unter **3903** an d. Exp. (8711

Saub. möbl. Zimmer sofort zu verm. (8710 **Kalkgasse 20, 1 r.**

Jakobstorgasse 66, 2 l. gut möbl. Zimmer, sep. Eing., an 1 oder 2 Herren sogl. zu vm., auch wochenweise.

Schlafstelle frei Schüsseldamm 15, 1 l.

Junge Leute finden Logis u. Schlafstelle. Breitgasse 82, part.

Bitte um

Wasch- und Reinmachestellen

auch Kontorreinigung.

Radeia, Hätergasse 43, 1 Trp.

Nücht. solid. Heizer mit guten Zeugnissen sucht Beschäftig. gleich welcher Art. Off. unt. 3905 an d. Exp. (8717

Junge Frau sucht Stelle z. Waschen u. Reinmachen. (8718 Klein, Hinter Adlers Brauhaus 16, 2 Trp.

Ernst Skibowski,

Danzig, Poggenpfuhl 56, 1
empfiehlt sich Vereinen, privaten Zirkeln u. dergl. zur Veranstaltung von

Kino-Vorführungen.

Reparaturen

an Fahrrädern und Nähmaschinen

werden gut und billig ausgeführt, sowie sämtl. Fahrradersatzteile zu äußerst billigen Preisen zu haben.

R. Pruschinski,
Goldschmiedegasse 6

Feine Wäsche

und andere sämtl. Art wird sauber gewaschen und geplättet und im Freien getrocknet. (8735 Wegner, Schidlitz, 24, Hof, 1 Treppe.

Nähtischen

[illegible] billig zum Verkauf. M. Thiel, Langgarten 101. (8733

Ein eisernes Kinderbettgestell zu verkauf. Frau Kowitz, Langf., Paul-Beneke-Weg 2.

---

5 Tonnen Dung billig zu verk. [illegible], Lgf., Eschenweg 12, 1.

---

2 Schlafzimmer, eich. Schrank m. Spieg., Nachttische zu verkauf. Hundegasse Nr. 60.

Gehrock

von ⅓ Silber 60 Pf. [illegible] Johannisg. 50.

Bettgestell (gut erh.), Wertiko, Sofa, Kleiderschrank billig zu verk. Tischlergasse 6. (8722

Eleg. eichenes Büfett, Kleiderschrank, Spiegel, Wertiko, Sofa, Waschtisch m. M., Nachttisch, Bettgest. bill. zu verk. [illegible] 25, pt.

Das große Geheimnis

einer eleganten Figur ist das

Lillian-Korsett 18592

Unerreicht in Sitz, Qualität und Verarbeitung

Nur erhältlich bei

Korsett-Koss

Melzergasse 16

Vom Rathaus nur ½ Minute entfernt

Klavierunterricht

in und außer dem Hause erteilt (18763

Erna Tlustek,

konservatorisch gepr. und dipl. Klavierlehrerin,

Langfuhr, Eschenweg 18.

Langfuhrer Badeanstalt

Zu haben: **sämtliche med. sowie einfache Bäder. Spezialität: Römer.**

Täglich von 9 bis 7 Uhr

Sämtl. Verordnungen für Mitglieder aller Krankenkassen

Heinrich Richter, Ferberweg 19

1 Minute von der Hauptstraße

Makulatur

wieder zu haben in der

Expedition der Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6

Maurer- und Zimmerarbeiten

führt zu kulanten Bedingungen aus

Baugeschäft Petrowski

Hundegasse 15 III (18818

Junges solid. Ehepaar (kinderlos)

sucht 2 teilw. möbl. Zimmer

mit Küchenanteil

zum 1. Oktober (nur Danzig) zu angemess. Preis. Gefl. Offerten unter **Nr. 3902** an die Expedition der Volksstimme erbeten. (8705

Nähmaschinen, Fahrräder 18776

zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Bequeme Teilzahlung.

Fenselau & Co.,
Petersiliengasse 9.

Plätterin

bittet um Herrenwäsche zum Waschen u. Plätt. **Gecnaiki,** Grabent Nr. 15, 1 Tr.

Elegant arbeitende

Schneiderin

nimmt Aufträge an. Barthol.-Kircheng. 27.

Guter, vegetarischer

Privat-Mittagstisch

Claaßen, Hundegasse 102, 2 Tr.

Böden in Töpfe,

Wannen und Waschkessel werden empfohlt. (8715 **Knoschinsky,** Pfaffengasse 5, Hof, 1 Tr.

Klavierspielen

für Festlichkeiten (8731 Vorstädt. Graben 24, 1.

Kinder werden jederzeit mit hübsch. Taufzeug zur Kirche getrag. von 2 Guld. an. (8714 Fr. Hedwig Czezanowski, Böttcherg. 3.

Ein hübscher Junge, 6 Jahre alt, für eigen abzugeb. Frau Fritz, Rattenbuden Nr. 19.

Kind

wird in Pflege genommen. (8716 Kniskinski, Plapperg. 5, Hof, 1 Tr.

Ein Kind wird in liebev. Pflege genomm. Ang. u. 3904 a. d. Exp.

Nähmaschinen

repariert billigst 8739

Bernstein & Co.

G. m. b. H., Langgasse 50.

Die Beleidigung, die ich der Frau Bechhold zugefügt habe, nehme ich zurück. H. W. (8741